

Bote von der Wbbbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postversendung:
Für ein Jahr RM. 7.20
Für ein halbes Jahr „ 3.70
Für ein Vierteljahr „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Anzerate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:

Für ein Jahr RM. 6.80
Für ein halbes Jahr „ 3.50
Für ein Vierteljahr „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 27

Waidhofen a. d. Wbbbs, Freitag den 9. Juli 1943

58. Jahrgang

„U-Boot in being“

Im Laufe der englischen Seekriegsgeschichte hat der Begriff „fleet in being“ eine große Rolle. Das Wort wurde erstmals im Jahre 1689 im Kriege gegen Ludwig den Vierzehnten von dem britischen Admiral Herbert geprägt, etwa um die gleiche Zeit, als sein König Wilhelm der Dritte von Oranien, ursprünglich Statthalter in Holland, der Jakob dem Zweiten die englische Königskrone entriß, den Begriff „Europäisches Gleichgewicht“ aufstellte und durchsetzte. Beide Begriffe sind seitdem unveränderlicher Bestandteil der englischen Politik geworden. „Fleet in being“ bedeutete für den Admiral Herbert eine Art strategischer Defensivlinie unter Vermeidung jedes nicht unbedingt notwendigen Kampfes, aber mit der Möglichkeit, jeden Augenblick eingreifen zu können. Abgesehen von dem britischen Admiral diese strategische Auffassung durchaus richtig, denn er befand sich gegenüber dem französischen Marschall Tourville strategisch und taktisch in starker Unterlegenheit und wollte seine Flotte intakt halten, um den Feind an jedem größeren Landungsunternehmen zu hindern. Er konnte sich aber mit seiner Auffassung gegenüber dem Königshause nicht durchsetzen, sondern erhielt den Befehl, die französische Flotte anzugreifen. Das Ergebnis war eine vernichtende Niederlage der verbündeten britisch-holländischen Flotte. Daß der Franzose seinen Sieg nicht auszunutzen verstand und den Gegner entweichen ließ, war nicht das Verdienst des britischen Admirals.

Im Laufe der britischen Seekriegsgeschichte hat der Begriff „fleet in being“ eine wesentliche Erweiterung erfahren, ist aber in seinem strategischen Inhalt der gleiche geblieben. Heute bedeutet er, daß eine mächtige britische Schlachtflotte bereits durch ihr bloßes Vorhandensein einen entscheidenden Einfluß auf die gesamte Seekriegslage ausübt. Die mächtige Flotte soll in der Lage sein, jedes feindliche Kriegsschiff von der offenen See fernzuhalten und damit den Feind überhaupt mit keinem gesamten Handelsverkehr über See auszuscheiden. Sollte sich der Feind irgendwie auf die See herauswagen, dann soll die Schlachtflotte sofort mit ihrer ganzen Kampfkraft zur Stelle sein, um die feindlichen Kriegsschiffe unverzüglich anzugreifen und zu vernichten. Deshalb will man die Flotte auch nicht unnötigen Gefahren aussetzen, sie nicht in die Nähe der feindlichen Küsten bringen, wo dem Feind gefährliche Hilfsmittel im Kampfe zur Verfügung stehen. Daraus erwuchs dann weiter die Fernblockade, die den Feind von jeglicher Verbindung über das Meer abschneidet, einfach dadurch, daß man die Verkehrsstrahlen der Meere beherrscht und kontrolliert, so daß kein Schiff, sei es unter feindlicher oder neutraler Flagge, sei es unmittelbar oder über neutrale Länder, den Feind mit überseeischen Waren versorgen kann.

Über dieses strategische Prinzip, das sich in dem Begriff „fleet in being“ verkörpert, auch heute noch seine volle Wirkung. Im feindlichen Lager ist man zu der Überzeugung gekommen, daß die Seekriegführung mit der Fernblockade den Krieg nicht gegen die Achsenmächte zur Entscheidung bringen kann, zumal sich die Achsenmächte mit Luftwaffe, U-Boot und Handelsflotte die Mittel zu einer neuen, originellen und offensiven Kriegführung auf dem Meere verschafft haben. Gerade deshalb wird ja immer wieder in der feindlichen Öffentlichkeit die Forderung nach einer Invasion auf dem Kontinent erhoben, um die Achsenmächte nicht mit der Seemacht, sondern mit der ihnen eigenen Waffe, den Landstreitkräften plus Luftwaffe zu besiegen. Indessen nimmt der Seekrieg seinen Fortgang, ohne daß er die vom Feinde in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen und die erwartete Entscheidung bringen kann. Damit arbeitet der Faktor Zeit auch nicht mehr für England. Darüber ist es sich auch klar, und Churchill hat das in Washington ausgesprochen. Der Seekrieg ist seiner Natur nach von langer Dauer, und je länger er dauert, desto mehr lehnen sich die ursprünglichen Verhältnisse um. Die Strategie „fleet in being“ wird für England gegenstandslos. Das bloße Vorhandensein der Flotte genügt nicht mehr. Die britische Flotte ist mit der Mehrzahl ihrer Einheiten ständig im Einsatz und in der Abnutzung. Zwar kann die kleine deutsche Schlachtflotte die englische nicht zur Seeschlacht herausfordern und damit die britische Seeherrschaft entscheidend bedrohen, aber die deutschen U-Boote sind auf allen Meeren zu finden, dezimieren die feindliche Handelsflotte, unterbinden weitgehend die feindliche Schifffahrt und

Schwere Kämpfe im Abschnitt Bjelgorod und südlich Orel

300 bolschewistische Panzer und 637 Flugzeuge vernichtet

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

6. Juli.

Aus einem erfolgreichen örtlichen Angriffsunternehmen deutscher Infanterie im Abschnitt Bjelgorod entwickelten sich durch starke sowjetische Gegenangriffe im Verlaufe des getrigen Tages schwere Kämpfe auf der Erde und in der Luft, die sich bis auf den Raum nördlich Kursk ausdehnten und bis zur Stunde immer größere Festigkeit annehmen.

Bei wiederholten Vorstößen zur Küste Siziliens erlitten britisch-nordamerikanische Fliegerverbände am getrigen Tag erneut schwere Verluste. Die deutsche und italienische Luftwaffe schloß insgesamt 51 feindliche Flugzeuge ab, darunter vorwiegend viermotorige Bomber.

In der letzten Nacht bekämpfte ein starker Verband deutscher Kampfflugzeuge das Hafengebiet von Bizerta mit Bomben schweren Kalibers.

Bei nächtlichen Störflügen des Feindes über Nord- und Nordwestdeutschland entstand durch Abwurf einzelner Bomben nur geringer Sachschaden.

7. Juli.

Im Raum von Bjelgorod und südlich Orel scheiterten auch getrigen schwere Angriffe, die die Sowjets mit stärksten, seit Wochen bereitgestellten Verbänden führen. Demgegenüber raten unsere Truppen, von der Luftwaffe wirksam unterstützt, selbst zum Angriff an. Es gelang, tief in die feindlichen Stellungen einzubrechen und dem Feind schwerste Verluste zuzufügen. Allein von Truppen des Heeres wurden mehr als 300 feindliche Panzer, zum Teil neuester Bauart, vernichtet oder bewegungsunfähig gelassen.

Auch in der Luft kam es über diesem Kampfraum zu erbitterten Gefechten mit starken sowjetischen Fliegerverbänden. Am 5. und 7. ds. wurden in Luftkämpfen und durch Flakabwehr bei 41 eigenen Verlusten 637 Sowjetflugzeuge abgeschossen, darunter eine große Zahl von

Schlachtflugzeugen. Starke Kampfverbände der Luftwaffe bombardierten Nachschubverbindungen, Flugplätze und Bahnanlagen im rückwärtigen Gebiet des Feindes mit nachhaltiger Wirkung.

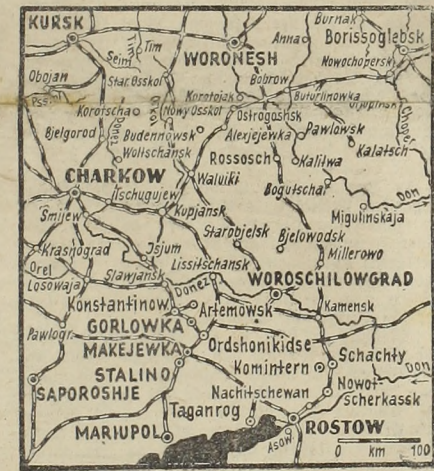
An der übrigen Ostfront wird nur beiderseitige lebhaftes Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Leichte deutsche Seestreitkräfte verankerten unter der Kanakustüte aus einem gesicherten Nachschubgeleit der Sowjets drei Schiffe mit zusammen 1700 BRT.

Im Mittelmeerraum setzten feindliche Fliegerverbände ihre Angriffe gegen das Küstengebiet Siziliens fort. 17 britisch-amerikanische Flugzeuge wurden von deutschen und italienischen Luftverteidigungssträften vernichtet.

In der vergangenen Nacht warfen wenige feindliche Störflugzeuge einige Sprengbomben aus großer Höhe planlos über Westdeutschland ab. Es entfiel geringer Gebäudeschaden.

Deutsche Unterseeboote verankerten im Atlantik und im Mittelmeer im Kampf gegen stark bewachte Geleitzüge und Einzelschiffe neun Schiffe mit zusammen 53.000 BRT, sowie einen Frachtgleiter.



Englands Alleinschuld am Bombenkrieg

Alle deutschen Bemühungen um Humanisierung des Krieges sabotiert

Das Auswärtige Amt legt in der Form eines Weißbuches die „Dokumente über die Alleinschuld Englands am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung“ vor. Unter teilweiser Heranziehung der Akten, die während des Krieges erbeutet worden sind, ist hier in einer Sammlung von 110 Dokumenten einwandfrei

und unwiderlegbar nachgewiesen, daß England den Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung lange vor Ausbruch des Krieges vorgesehen und in seine Kriegspläne aufgenommen hatte. Darüber hinaus aber führen die Dokumente einen lückenlosen Beweis dafür, daß die Deutsche Reichsregierung schon auf der Ab-

zwingen die feindliche Kriegsflotte zu einem ununterbrochenen Einsatz auf allen Meeren. Währenddessen liegt die kleine deutsche Hochseeflotte im Schutze der heimatischen Küste in Bereitschaft, um notfalls die Initiative plötzlich zu ergreifen, wenn der Feind sich allzu weit heranzuwagen sollte.

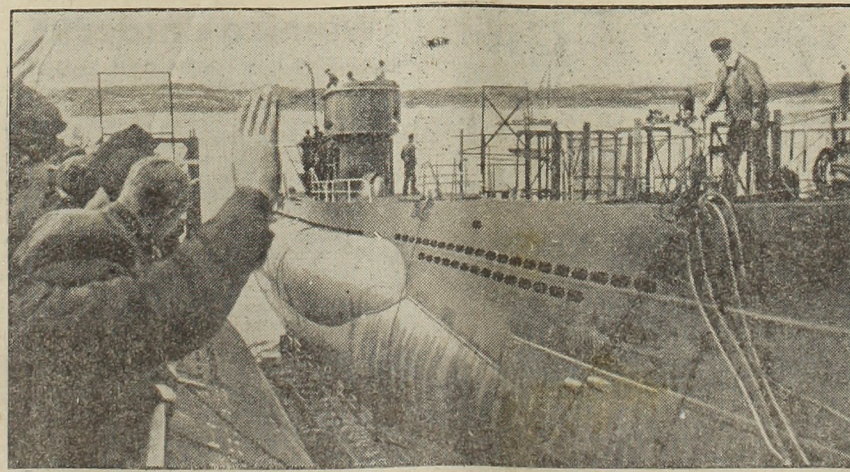
Die Wirkung des U-Boot-Einsatzes zeigt sich nicht allein in den effektiven Versenkungsziffern; wenn diese gelegentlich absinken, so bleibt doch der Druck, den die U-Boote auf den feindlichen Seeverkehr ausüben, dauernd bestehen. Auch das U-Boot wirkt „in being“ durch sein bloßes Vorhandensein. Die Tatsache des U-Boot-Krieges zwingt den Feind nach

eigenem Eingeständnis zum Bau riesiger Mengen von Geleitzugern, Kriegsschiffen usw. Die Anstrengungen des Feindes müssen immer umfassender gestaltet werden, der Aufwand wird dadurch immer größer und muß eines Tages seine Grenze finden, die menschen- und materialmäßig bedingt ist. Dazu kommt die Überbeanspruchung der Kriegs- und Handelstonnage und die Unmöglichkeit regelmäßiger gründlicher Überholungen. Ehe man die reinen Versenkungen rechnet, ist schon ein großer Ausfall durch Unfall, Verschleiß und in den zusehenden gefährlichen Schiffe zu verzeichnen. Das Geleitzug bringt allein schon eine erhebliche Tonnageeinbuße durch Zeitverlust

mit sich. Inzwischen hat sich auch herausgestellt, daß die Serienschiffe vom bisherigen Notrakter-Typ wenig seetüchtig sind. Es erfolgt eine Umstellung auf einen neuen Typ, den die Amerikaner Viktory-Schiff nennen; es soll stabiler sein und hat stärkere Maschinen, dessen Herstellung in der Serienfertigung dafür mehr Zeit in Anspruch nimmt. Der starke Verschleiß der Schiffe bringt eine gewaltige Zunahme der Reparaturen mit sich. Ständig liegen viele reparaturbedürftige Schiffe in den Werftanlagen und warten darauf, bis sie an die Reihe kommen. Im Jahre 1942 betrug nach britischen Angaben die Zahl der Reparaturen auf den britischen Werften über 30.000 mit rund 10 Millionen BRT. Handelschiffraum.

Der U-Boot-Krieg hat dazu geführt, daß England heute von der Substanz lebt. Churchill hat das selber gelegentlich seiner Ausführungen über den Arktisfeldzug zugegeben. Es ist ein Ergebnis nicht nur der Operation, sondern allein des Vorhandenseins der U-Boote, daß seit drei Jahren immer weniger Rohstoffe und Lebensmittel in England per Schiff ankommen. Selbst eine vorübergehende Besserung, die sich aus einem zeitweiligen Nachlassen der Versenkungen ergeben könnte, kann wie bei einem Schwundbüchigen den Verfall nicht aufhalten. Aus diesen Gründen macht sich in England die Angst vor einer längeren Dauer des Krieges immer stärker bemerkbar. Wenn wir uns in einer Krise befinden, so soll man es uns lassen“ so rief kürzlich im englischen Oberhaus der Lord Freemanle aus, und der britische Ernährungsminister Woolton mußte bekennen, daß sich die Ernährungslage weiter verschlechtert und bereits unter den Stand von 1917 abgeklungen sei.

Die Fernblockade hat versagt; die Versorgung der Achsenmächte ist gesichert. England kann nicht mehr warten. Der ruhige feste Druck der U-Boote aber wirkt auch in Zeiten mit geringeren Versenkungsergebnissen weiter und zehrt am Lebensnerv der englischen Zufuhren über See.



Wieder läuft ein U-Boot vom Stapel, wieder wird eine gefährliche Waffe mehr gegen den Feind zur See eingesetzt. (PK-Aufnahme: Kriegsberichtersch Schubert, 55., 3.)

rüstungskonferenz in Genf am 18. Feber 1932 Vorschläge unterbreitet hat, die den Einsatz von Flugzeugen als Kampfmittel vollkommen auszuschließen versuchten.

Der Führer hat nach der Machtübernahme bei jeder nur möglichen Gelegenheit die Bemühungen um Humanisierung des Krieges fortgesetzt, ist dabei aber immer wieder auf britischer Seite auf völliges Unverständnis und entschiedene Ablehnung gestoßen.

Die Dokumente, in chronologischer Folge angeordnet, verzeichnen genau jeden deutschen Schritt in dieser Richtung.

Nach zu Beginn des Krieges hat der Führer immer wieder den Wunsch zum Ausdruck gebracht, Vereinbarungen zu treffen, um die Zivilbevölkerung zu schonen und die Denkmäler menschlicher Kultur zu erhalten. Er hat an die deutschen Luftstreitkräfte den Befehl erteilt, sich bei ihren Kampfhandlungen auf militärische Objekte zu beschränken, in der Voraussetzung, daß sich die gegnerischen Luftstreitkräfte an die gleiche Regel halten.

Am 1. September 1939 teilte das Auswärtige Amt noch an die polnische Botschaft in Berlin mit, daß die deutschen Luftstreitkräfte den Befehl erhalten hätten, sich auf militärische Objekte zu beschränken. Daß dieser Befehl genauestens eingehalten wurde, bestätigte der britische Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Buttler, am 6. September 1939 im Unterhaus, und auch der französische Luftattaché in Warschau stellte am 14. September 1939 ausdrücklich fest, daß die deutsche Luftwaffe nach den Kriegsgesetzen gehandelt und nur militärische Ziele angegriffen hat.

Wenige Tage nach dem Fall von Warschau trat der Führer in seiner Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939 erneut für die Humanisierung des Krieges ein, obwohl die englische Luftwaffe schon am 5. September 1939 die ersten Angriffe auf Wilhelmshaven und Cuxhaven unternommen hatte.

Am 12. Jänner 1940 wurden zum erstenmal britische Bomben auf offene deutsche Städte, und zwar auf Westerland und auf Sylt abgeworfen. Dieser ersten Bombardierung ziviler Ziele folgten weitere, so daß das Oberkommando der Wehrmacht am 25. April 1940 unter Registrierung der Bombenwürfe ausdrücklich feststellte, daß der Feind damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne militärische Bedeutung eröffnet hat. Dennoch legte sich die deutsche Luftwaffe im Kampf gegen England größte Zurückhaltung auf, nachdem ihr durch Befehl vom 25. Jänner 1940 verboten war, Luftangriffe auf das britische Mutterland zu unternehmen.

Als die Operationen im Westen begannen, mehrten sich die Angriffe der britischen Luftwaffe auf nichtmilitärische Ziele in Deutschland in rascher Folge und in zunehmendem Umfang. Das Oberkommando der Wehrmacht

stellte am 18. Mai 1940 fest, daß der Feind ausschließlich nichtmilitärische Ziele planlos angegriffen habe. Die britische Luftwaffe fuhr jedoch unentwegt mit ihrem Bombenterror gegen die deutsche Zivilbevölkerung fort. Der Führer wartete bis zum 20. Juni 1940 ab in der Hoffnung, daß der Feind zur Vernunft kommen würde.

Nach dem siegreichen Abschluß des Westfeldzuges richtete der Führer in seiner großen Reichstagsrede am 19. Juli noch einmal einen „Appell an die Vernunft auch in England“, der jedoch von der britischen Regierung mit dem ersten Luftangriff auf deutsche Kulturstätten, das Goethehaus in Weimar und das Bismarck-Mausoleum in Friedrichsruh beantwortet wurde. Erst am 7. September 1940 ging die deutsche Luftwaffe dazu über, nunmehr auch London mit starken Kräften anzugreifen. Der Führer erhob aber weiterhin seine mahnende Stimme. Er benutzte dazu die Eröffnung des Winterhilfsjahres am 4. September 1940, seine Rede vor der alten Garde der Partei am 8.

November, seinen Neujahrsvortrag am 1. Jänner 1941, seine Reichstagsrede am 4. Mai 1941 und sonstige Gelegenheiten. Alle Warnungen blieben nutzlos.

Mit der Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus setzte der britische Luftterror wieder verstärkt ein. Er erreichte sein jetziges Stadium aber erst, als die Vereinigten Staaten in den Krieg traten. Nunmehr wurde der Luftterror auch auf die von Deutschland besetzten Gebiete ausgedehnt. Im Mai 1943 forderten englische Politiker und militärische Führer zum brutalsten Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung auf. Die militärische Führung Englands betätigte sich als Schatzmacher.

Die Dokumente stellen somit die ungeheuerliche Blutschuld Englands und der USA am Bombenterror fest und belegen vor aller Welt, daß diese Verwilderung des Krieges hätte vermieden werden können, wenn der Feind auf die Bestrebungen des Führers vor dem Kriege, bei Kriegsausbruch und während des Krieges eingegangen wäre.

Sikoriski vom Secret Service beseitigt

London fürchtete neue Spannungen in den Beziehungen zu Moskau

Der Chef der polnischen Exilregierung in London Sikorski kam nach einer Mitteilung des englischen Luftfahrtministeriums am 4. ds. beim Abiturz eines britischen Bombenflugzeuges über Gibraltar ums Leben. Seine Tochter, die ihn auf der Reise begleitete, und sein sogenannter Generalsstabschef Klimetski wurden ebenfalls getötet. Der Abiturz geschah kurz nach dem Start.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß es der englische Wunsch war, Sikorski nicht nach England zurückkommen zu lassen. England hatte größtes Interesse an dem Tod dieses polnischen Flüchtlings, das um so mehr, als Sikorski neuerdings nicht nur wieder sehr unbequem geworden war, sondern es auch den Anschein hatte, als ob die Vereinigten Staaten sich in diesen Streit um Sikorski einmischen und eine Lösung zu Lasten Englands suchen würden.

Zum zweitenmal in verhältnismäßig kurzer Zeit muß die polnische Bevölkerung des Generalgouvernements feststellen, daß sie entgegen allen noch so halbwegs vollen Beteuerungen im internationalen Geschehen nicht nur keine aktive Rolle spielt, sondern daß man sie tatsächlich aus dem Weg räumt, wenn sie auch noch irgendwie wagt, von sich reden zu machen.

So war es im Falle Katyn, der letzten Endes zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den polnischen Emigranten in London führte, und so ist es nun dem Führer der polnischen Emigranten General Sikorski selbst am eigenen Leib widerfahren.

Die Nachricht über den „Flugzeugunfall“ Sikorski wurde der polnischen Bevölkerung zunächst durch den Rundfunk bekannt und „elektrisierte die öffentliche Meinung“, wie sich das Kroatier Organ, der „Gonic Kratowski“ ausdrückt. Gleichzeitig zweifelte man aber ernsthaft an dem Charakter der Katastrophe. Die polnische Zeitung des Diktators Lublin, der „Nowi Glos Lubelski“, führt bündig aus: „Aus dem Wortlaut der Reuters-Meldung kann man sich kaum vorstellen, daß ein normaler Flugzeugunfall vorliegt. Man hat vielmehr den sicheren Eindruck, daß es sich um einen Mord, und zwar um einen politischen Mord handelt. Für den Mord gibt es nur eine Erklärung, nämlich, daß der Secret Service seine Hand im Spiele hatte, denn, so führt dieses polnische Organ vollkommen überzeugend weiter aus, Sikorski führte wichtiges, die Sowjets belastendes Material bei sich, das er von den Offizieren, die er im Nahen Orient besuchte, erhalten hatte. Dieses Material mußte zunichte gemacht werden, da es geeignet war, neue Spannungen in den englisch-sowjetischen Beziehungen durch die polnische Emigration hineinzutragen. An der Unschädlichmachung dieses Materials konnte daher nur London interessiert sein. London mußte deshalb Sikorski beseitigen. Dieser Aufgabe unterzog sich der Secret Service, der dadurch der Moskauer GPU einen großen Dienst erwies.“

In London steht inzwischen die Nachfolgefrage im Mittelpunkt des Interesses, bei der sich zweifellos die Briten ein entscheidendes Wort vorzubehalten gedenken. Von der gegenwärtigen polnischen Scheinregierung genießen weder der provisorische Ministerpräsident Mikolajczyk, noch der neue Truppenkommandant Juziel die Gunst der Sowjets.

„Messaggero“ hebt in einem Kommentar zum Tod Sikorskis hervor, daß dieser in einem für die Briten nur allzu angenehmen Augenblick eingetreten sei, nämlich noch vor dem offiziellen Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Moskau. Das Todesurteil gegen Sikorski sei bereits anlässlich der Entlassung des polnischen Botschafters beim Kreml gefällt worden. In der Folgezeit, in der Sikorski aus Gründen, die allein dem Secret Service bekannt sein dürften, die Reise nach dem Orient unternahm, ballten sich die Wolken immer dichter um sein Haupt zusammen, bis es schließlich zu der Katastrophe kam, der Sikorski zum Opfer fiel.

Inzwischen sucht man in London fieberhaft nach dem politischen Testament Sikorskis. Ebenso unbekannt wie dieses Testament ist der Inhalt des Handschreibens, das Roosevelt an den General gerichtet hatte und das, wie man vermutet, Vorschläge für die Beilegung des polnisch-sowjetischen Konfliktes enthielt.

Massengräber bei Winniza entdeckt

Mehrere Tausend von der GPU ermordete Ukrainer

Wie am 5. ds. aus Rowno berichtet wird, wurden am Westausgang der Stadt Winniza, im Generalbezirk Schitomir, umfangreiche Massengräber entdeckt. Sie sind in den Jahren 1938 bis 1941 angelegt worden und enthalten nach vorsichtigen Schätzungen mehrere Tausend von der GPU ermordete Ukrainer beiderlei Geschlechts, darunter zahlreiche Kinder. Die amtlichen Ausgrabungen haben bereits begonnen und werden beschleunigt durchgeführt.

Diese Leichenfunde stellen eine nicht minder grauenhafte Entdeckung dar, als die bisher bekanntgewordenen Fundstätten im Wald von Katyn. Unter den hohen Obstbäumen eines ausgedehnten Gartens mit einer Gesamtfläche von einem Hektar ist man auf nicht weniger als dreißig Massengräber gestoßen. Das Grundstück war 1938 durch das NKWD beschlagnahmt und mit einem drei Meter hohen, dichtgefügteten Bretterzaun umgeben worden. Seit dieser Zeit

war das Grundstück dem Einbild durch die Bevölkerung entzogen. Nach dem Einzug der deutschen Truppen begannen diese den Zaun als Brennmaterial abzubrechen. Der Obstgarten schien völlig un verändert, es war lediglich ein Schießstand errichtet worden. In der Bevölkerung umlaufende Gerüchte veranlaßten jedoch die Behörden, das Grundstück näher zu untersuchen. Es wurden Grabungen eingeleitet, die bereits zur Freilegung mehrerer hundert Leichen von den in den Jahren 1938, 1939, zum Teil auch noch später, von dem NKWD ermordeten Ukrainern führten. In den geöffneten Gräbern türmten sich die Leichen und Gebeine der Ermordeten. Der trockene Boden hat den Verwesungsprozeß teilweise aufgehalten. Wie die Ermittlungen ergaben, sind auch diese Opfer der GPU und ihrer jüdischen Helfer-Innen ebenfalls wie bei Katyn durch Genickschüsse getötet worden. Die Leichen sind meist noch mit Hemd und Hose bekleidet. Sämtlichen sind die Hände auf dem Rücken gefesselt.

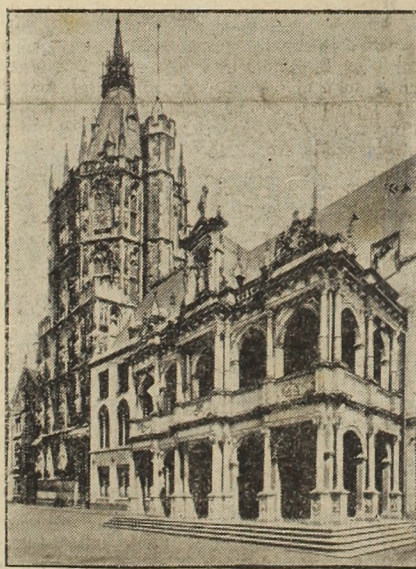
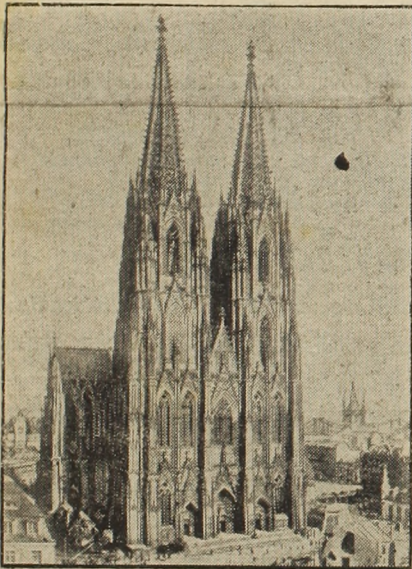
Seit Tagen strömt die Bevölkerung von Winniza und aus der Umgebung nach der Nordtätte auf dem ehemaligen Gelände der NKWD. Viele erkannten bereits unter den geborgenen Kleidungsstücken der unglücklichen Opfer Bestände von Angehörigen, die seit langem verschwunden waren und die die Bevölkerung zunächst in sibirischen Gefangenenlagern vermutet hatte. Oft verraten an den Kleidungsstücken noch Namenszüge und Stickeretten mit den Anfangsbuchstaben der Namen der Ermordeten, wer in den tiefen Massengräbern begraben liegt. Die Leichen liegen in vielen Schichten übereinander, so wie man sie nach der Ermordung in die Gruben geworfen hat. Ukrainische Ärzte und Amtspersonen sind bei den Ausgrabungen anwesend und stellen die Todesursache fest. Fast immer lautet das Ergebnis: Tod durch Genickschuß.

Aus dem Zeitgeschehen

„Aus 46 Millionen Italienern wurden 46 Millionen tatbereite Kämpfer“. Der Duce antwortete auf die Botschaft, die das faschistische Parteidirektorium ihm im vergangenen Monat überreicht hatte, mit einer Rede. Er betonte, daß das italienische Volk nunmehr überzeugt sei, daß es sich in diesem Kriege um eine Angelegenheit auf Leben und Tod handle. Heute, da der Feind an den geheiligten Grenzen des Vaterlandes stehe, seien aus den 46 Millionen Italienern 46 Millionen tatbereite und kräftige Kämpfer geworden, die an den Sieg glauben, weil sie an die unergängliche Kraft des Vaterlandes glauben.

12 Millionen Ausländer im Reich. Gauleiter Sautel und Reichsminister Speer haben kürzlich imponierende Zahlen über das deutsche Arbeitspotential mitgeteilt. Seit Beginn des Krieges ist die Zahl der Arbeitskräfte in Deutschland ständig gestiegen. Während Deutschland im ersten Weltkrieg inmitten einer feindlichen Umwelt an Arbeitskräften allmählich ausblutete, stellen heute die Nationen ganz Europas Arbeitskräfte für die deutsche Rüstung. In welchem Maß Europa auf diesem Gebiet seinen Beitrag zum Siege leistet, zeigen die Zahlen, die jetzt über den Arbeitseinsatz von Ausländern im Reich bekanntgegeben werden. Während bei Kriegsbeginn nur 500.000 ausländische Arbeitskräfte in der deutschen Wirtschaft eingesetzt waren, ist dieser Einsatz im Reichsgebiet bis Ende Mai 1943 auf 12,1 Millionen gestiegen, einschließlich der Kriegsgefangenen. Dabei sind die Massen ausländischer Arbeitskräfte und Kriegsgefangener nicht berücksichtigt, die außerhalb des Reichsgebietes, z. B. im Operationsgebiet, eingesetzt sind. Für die eigentliche Rüstungswirtschaft wurden durch Einsatz von deutschen und ausländischen Arbeitskräften 1941 rund 1,3 Millionen, 1942 2,8 Millionen und bis April 1943 1,2 Millionen, zusammen also 5,3 Millionen Arbeitskräfte neu gewonnen. Dazu kommen noch die Millionen von neuen Kräften, die im weiteren Sinne ebenfalls im Dienst der Rüstungswirtschaft stehen, zum Beispiel im Bergbau, in den Grundstoffindustrien, im Baugewerbe, bei der Organisation Tote oder der Legion Speer.

Deutschland und Rumänien kampverbunden. Die rumänische Nachrichtenagentur Rador dementierte in den letzten Tagen die von achsenfeindlicher Seite ausgestreuten Gerüchte, die Butarefker Regierung habe Führer ausgestreut, um zu erfahren, wie ein Auspringen Rumäniens aus dem gegenwärtigen Kriege von seinen heutigen Kriegs- und Schicksalsgenossen aufgenommen werden würde. Es wäre fürwahr nicht nötig gewesen, diese Gerüchte als Früchte einer wilden Phantasie zu kennzeichnen. Jedermann, der Rumäniens geopolitische und nationale Lage nur halbwegs kennt, weiß, daß die gesamten Interessen des vom slawischen Meere umbranteten rumänischen Volkes an die Zukunft des Deutschlands gebunden sind, daß daher der Pakt Rumäniens an Seiten des von Deutschland geführten Mitteleuropas der gebene ist. Die Haltung der rumänischen Staatsführung im zweiten Weltkrieg erweist, daß sie an den aus dieser Schicksalsverbundenheit sich ergebenden Richtlinien unbeeindruckt steht. Ebenso zeigen die Ruhmestaten der Schulter an Schulter mit den Achsenmächten gegen den roten Erzfeind der Menschheit ringenden rumänischen Soldaten, daß das gesamte rumänische Volk die Einstellung seiner Staatsführung teilt und alle seine Kräfte in den Dienst der Rumänien vorgezeichneten Politik stellt. So werden alle Versuche unserer Feinde, das Treueverhältnis zwischen dem Reiche und Rumänien zu erschüttern, auch in Zukunft ergebnislos bleiben. Dies ging letztlich wiederum aus einer vom rumänischen Landesverteidigungsminister General Pantazi am zweiten Jahrestage des Kriegseintrittes Rumäniens gehaltenen Rundfunkansprache deutlich hervor. Der Minister erblickt in dem Kampf der Rumänien gegen Sowjetrußland eine physische Reaktion des rumänischen Volkes, ein Aufbau-



Die Zerstörungen im Kölner Dom durch die britischen Luftpiraten. Wie der ORW-Bericht vom 29. Juni meldete, erlitt bei dem Terrorangriff, den die britische Luftwaffe nachts gegen die Stadt Köln führte, auch der Kölner Dom schwere Spreng- und Brandbombenschäden. Das Kölner Rathaus, das Stadthaus und der aus dem frühen Mittelalter stammende Saalbau der alten Hansestadt, der Gürzenich, wurden völlig vernichtet. — Links oben: Der Kölner Dom, eines der großartigsten Bauwerke im deutschen Hochgotik (Atlantisch, Zander-Mk.). Rechts oben: Das durch seinen reichen Figurenschmuck bekannte Kölner Rathaus (Atlantisch, Zander-Mk.). Oben: Die Zerstörungen im Kölner Dom. Der Drei-Königs-Altar mit der schwarzen Muttergottes, die allabendlich in Sticherheit gebracht wird und deshalb verschont blieb (Atlantisch-Hülbsbuch, Zander).

men seines Selbsterhaltungswillens gegen den Tod. In Würdigung der engen deutsch-rumänischen Beziehungen sprach General Fantazi fern von der Erneuerung des Bündnisses Karols des Ersten mit Deutschland durch die heutige Staatsführung als einer durch die Interessen der Erhaltung der Freiheit und des Bestandes des rumänischen Staates diktierten Tat. Diese klaren Worte, die den unbeirrbar Willen Rumäniens betonen, den Kampf gegen die Sowjetunion Schulter an Schulter mit Deutsch-

land zu Ende zu führen, mögen in den Ohren Roosevelt, Churchills und ihrer Genossen wohl wenig angenehm geklungen haben. Es ist aber so, wie Marschall Antonescu gelegentlich seines letzten Frontbesuches seinen Soldaten zurief: „Entweder gewinnen wir den Krieg oder wir gehen als Volk unter. Bei dieser graulichen Alternative gibt es keinen Mittelweg und kein Zögern.“ Und diesen Sieg kann das mit Deutschland schicksalverbundene Rumänien nur an dessen Seite erringen.

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

Auszeichnung. Kürzlich wurde der Rottenführer der O.L. Karl Höhl, früher Zimmermann bei Fa. Hingammer, Weyrerstraße, mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Herr Höhl, der auch einige Auszeichnungen aus dem Weltkrieg 1914/18 besitzt und damals auch verwundet wurde, hat zwei Söhne an der Front, wovon der Jüngere das Eisene Kreuz 2. Klasse besitzt und beide ebenfalls bereits verwundet wurden. Wir wünschen Vater und Söhnen alles Glück für die Zukunft! — Soldat Edgar Damberger, welcher sich derzeit in einem Reservelazarett befindet, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch und baldige Genesung!

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt. Feldwebel Karl Zinner, Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold und Flugzeugführer eines Kampfflugzeuges, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt. Feldwebel Karl Zinner, der an der Wiener Medizinischen Hochschule studierte, ist ein Bruder unseres Bürgermeisters Emmerich Zinner.

40jähriges Ehejubiläum. Im Kreise ihrer Familie feierten kürzlich in Kapfenberg der ehemalige Böhlerbeamte Herr Albin Doppelner und seine Gattin Theresie die 40. Wiederkehr ihres Vermählungstages. Herr Doppelner ist in Waidhofen geboren und war lange Jahre im Ybbstalwerk beschäftigt. Wir entbieten ihm die herzlichsten Glückwünsche aus der Heimatstadt!

Silberhochzeit. Vorige Woche feierten im Kreise ihrer Familie Herr Karl Prashiniger, Beamter der Böhlerwerke, und seine Frau Herma das silberne Ehejubiläum. Besten Glückwunsch!

Dem deutschen Volk schenken Kinder. Am 20. Juni Jakob und Josefa Biermann, Gießgrubenarbeiter, Oberhausen, Martin-Luther-Strasse 22, einen Knaben. Am 29. Juni Franz und Johanna Nagelhofer, Landwirt, Neuhofen a. d. Ybbs, Untertal 9, ein Mädchen Margarete. Am 1. Juli Leopold und Anna Ferner, Reichsbahnangestellter, Sonntagberg, Film 56, ein Mädchen Waltraud. Am 2. Juli Johann und Romana Schönegger, Landwirt, Ertl 73, ein Mädchen Maria. Am 3. Juli Alois und Anna Borjng, Hüttenarbeiter, Eisen-Berge Borbed, Germaniastraße 73, ein Mädchen Antje Josefa. Am 4. Juli Regierungsrat der Reichsfinanzverwaltung Dr. Gustav Hubert und Frau Stefanie, Sonntagberg, Böhlerwerk 57, ein Mädchen Ulrike. Am 4. Juli Johann und Berta Wagenhofer, Plakarbeiter bei der Reichsäge, Waidhofen, Weyrerstraße 41, einen Knaben Johann. Am 6. Juli Johann und Maria Horn, Bergmann, Eisen-Necklinghausen, Gorgstraße 13, einen Knaben Hans Jürgen.

Trauungen. Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 4. ds. Unteroffizier Paul Schmidt, Markersdorf, und Zrl. Margarete Gabner, Photographin, Waidhofen, Pfrechtgasse 4. Am 5. ds. Herr Karl Maderthanner, Schlosser, Waidhofen, Gottfried-Friedrich-Strasse 7, und Zrl. Anna Arner, Hausgehilfin, ebendort.

Aufnahmsprüfung in der Staatl. Oberschule. Am 30. Juni fand an der hiesigen Oberschule die Aufnahmsprüfung für den ersten Jahrgang des Schuljahres 1943/44 statt. Die Prüfung bestanden 42 Jungen und 4 Mädchen. Wegen Krankheit nicht angetreten waren 6 Jungen und 1 Mädchen, die zum Schulansfang im Herbst die Prüfung ablegen werden.

Ferien — und dazu ein paar Worte. Die großen Ferien haben begonnen. Übermütig strömt die Schuljugend aus dem Schulhause. Man sieht es ihnen an, was sie alle empfinden: Ade, Ranzen und Einmaleins! Ade, Schulbank und Stundenplan! Es ist dieselbe Freude, die auch wir einst empfanden, nicht deshalb, weil man nicht gern zur Schule ging, etwa nicht gern lernte. O nein, aber goldene Freiheit hat's in sich. Ferienzeit ist Erholungszeit mit dem Ziel, neue Kräfte zu sammeln für die Erfüllung der kommenden Pflichten. Ihr sollt euch der Freiheit freuen, aber ihr seid deutsche Jungen und Mädchen, von denen verlangt wird, daß sie sich selbst erziehen und beherrschen. Wo immer ihr auch die Ferientage verleben werdet, legt Ehre ein durch euer ganzes Verhalten für eure Eltern, eure Schule, euren Heimatort, euer Vaterland. Man schaut

auf euch! Ihr liebt die Natur, drum seid zugleich Hüter ihrer Schönheit! Wanderunsitten wie Verunreinigen von Rastplätzen, Abbrechen von Zweigen und Blumen und Ähren, Herumgröhlen in heiliger Gottnatur, das ziemt deutscher Jugend nicht. Das verrät den, der außerhalb der Gemeinschaft steht, ihr aber steht ja mittendrin. Frohe Ferien, ihr Buben und Mädchen!

EW-Schießwehrtkämpfe 1943. Bei den EW-Schießwehrtkämpfen 1943, über deren Verlauf wir schon in unserer letzten Folge berichteten, wurden folgende Ergebnisse erzielt: Beim Mannschaftsschießen am 20. Juni: 1. Gröger, NSFK, 396 Punkte; 2. Schül, EW, 393 Pkt.; 3. Kofenzopf, Schützenverein, 393 Pkt.; 4. Betsler, Stadtwache, 363 Pkt.; 5. Merfing, EW, 344 Pkt.; 6. Straßer, EW, 332 Pkt. Beim Einzelschießen am 27. Juni: 1. Kofenzopf, Schützenverein, 184 Punkte; 2. Goldhalmseber, NSFK, 167 Pkt.; 3. Lattich, H., 155 Pkt.; 4. Hartner, EW, 154 Pkt.; 5. Diemald, EW, 152 Pkt.; 6. Böhader, NSFK, 146 Pkt.

Todesfälle. Am Freitag den 2. Juli ist im Versorgungsheim in Ybbitz der ehemalige Waidhofener Sensenschmied und langjährige Vizebürgermeister der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs Herr Ferdinand Schilcher im 84. Lebensjahre gestorben. Bis zu seinem 70. Lebensjahre schaffte er tagaus tagein beim Ambösch und schwang unermüdet den Hammer. Bei allen Kameraden geachtet, schätzten ihn auch seine Vorgesetzten als einen fleißigen und tüchtigen Arbeiter. Die Waidhofener Sensenschmiede begleiteten ihren alten Kameraden zur letzten Ruhestätte, wo der erste Beigeordnete der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs Ludwig Manerhofer im warmen Worte des Abschiedes sprach. — Im hiesigen Krankenhaus starben: Am 4. ds. Frau Antonia Höbbling, Haushalt, Gaming, Bodau 6, im Alter von 76 Jahren. Am 5. ds. das dreijährige Kind Martha Pözl auf Kleinreifling 62. Am gleichen Tag Frau Elisabeth Sykora, Haushalt, Rematen 9, im Alter von 44 Jahren.

Juli — Hochsommer. Mit dem Juli hebt der eigentliche Hochsommer an. Im Volksmund wird er auch „Heuet“ genannt und im Bauernspruch heißt es: „Im Juli muß vor Hitze braten, was im Herbst soll geraten.“ Dies deutet an, daß dem Bauern der Juli gar nicht heiß genug sein kann, um die Feldfrüchte ausreifen zu lassen. Jung und alt — alles, was nur irgendwie Zeit hat — zieht hinaus auf die Felder, um bei der Ernte zu helfen und hochbeladen fährt dann Wagen auf Wagen mit dem gelben Korn ins Dorf... Eine jahreszeitliche Besonderheit des Juli sind die in diesem Monat beginnenden und bis in den August hinein dauernden sogenannten „Hundstage“, die uns die größte Hitze bringen sollen. Meist währt die Herrschaft der Hundstage freilich gar nicht so lange, daß sie uns besonders bange zu machen bräuchten, und in so manchem Jahr haben sie statt sengender Sonnenhitze auch schon Regen und Sturm gebracht. Im Volksmund heißt es: „Hundstage hell und klar, deuten an ein gutes Jahr.“ In das Blühen und Dufteln mischt sich nun mit jeder Woche mehr und mehr verheißendes, erfüllendes Reifen. Auf den Feldern wagt das Korn und in wenigen Wochen wird, wenn die Juli-Sonne kräftig mitarbeitet, das Grün der Ähren im Brände des Sommers sich färben und dann unter der Sense des Schnitters und den Messern der Mähmaschinen rauschen. In den Wäldern reifen die köstlichen Beeren. Für den Juli gibt es viele Bauernregeln. Einige davon lauten: „An Kilian säe Weiden an!“ — „Vor Jakob ein Rüß, nach Jakob ein Rübchen.“ „Ist's zu Jakob dürr, geht der Winter ins Gschirr.“ „Sind die Sieben Brüder (10. Juli) nah, regnets lang ohne Unterlaß.“ „Werfen die Ameisen am Anna-Tag höher auf, so folgt ein harter Winter drauf.“ „Regnets am Magdalena-Tag (22. Juli), folgt noch mehr Regen nach.“ Nach diesen bäuerlichen Auffassungen ist also zuviel Regen in diesem Monat von Abel.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Verlegung des Ortsbauernsprechtages. Wie uns von der Ortsbauernschaft mitgeteilt wird, wurde der Sprechtag des Ortsbauernführers vom Dienstag auf Sonntag verlegt. Beim nächsten Sprechtag, der am Sonntag den 11. Juli um 11 Uhr vormittags im Braubausgasthof stattfindet, werden wichtige Mitteilungen bekanntgegeben.

Todesfall. Nach längerem Leiden ist am Dienstag den 6. ds. Herr Anton Stockreiter, Ausnehmer am Gute Schmelzenberg, gestorben. Er stand im 84. Lebensjahre.

ST. GEORGEN IN DER KLAUS

Raubmord an einem Utrainer. Wie schon in unserer letzten Folge kurz berichtet, wurde am Samstag den 26. v. M. im Hause beim Schacherbauer die Leiche eines Mannes aufgefunden, der offenbar einem Raubmordanschlag zum Opfer gefallen war. Der Tote wurde nun als der in den Böhlerwerken beschäftigte, etwa 20 Jahre alte Utrainer Marusca erkannt, der als sehr sparsam galt und vermutlich seine Ersparnisse stets bei sich trug. In der letzten Zeit verkehrte er mit dem 18jährigen Polen Jan Banasch, der beim Besitzer des Schacherbauernhofes beschäftigt war und kurz nach der Auffindung der Leiche flüchtete. Der Pole dürfte von dem Geld des Freundes erfahren haben und trachtete, sich um jeden Preis in den Besitz desselben zu setzen. Nach den vorgefundenen Spuren zu schließen, lockte er Marusca in eine Scheune, erschlug ihn dort mit einer Hacke, worauf er den Toten sämtlicher Habseligkeiten beraubte und ihn auf einem Schubkarren zum Teich fuhr, wo er ihn ins Wasser stieß.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Betriebsjugendausflug. Sonntag den 4. ds. fand ein Ausflug der Betriebsjugend der Böhler-Ybbstalwerke statt, der in Verbindung mit einer Wanderung durch den schönsten Teil des Geländes nach Admont führte. Der Einladung des Betriebsführers Herrn Dir. Ing. Töpsl freudig folgend, fanden sich zum ersten Frühzug 104 frohgestimmte Augenblicke, davon 42 schmale Mädchen, ein. Die noch leuchtenden Sterne versprachen schöne Witterung. Ueber dem Betriebsführer nahmen noch Betriebsobmann H-Untersturmführer Kornherr, Bannführer Weidmann und die fachlichen Ausbilder der Jugend des Betriebes teil. In erwartungsvoller Stimmung, lebhafter Unterhaltung und frohem Gesang zu den mitgenommenen „Maurerklavieren“ war bald die Station Glatteboden erreicht. Vor Beginn der mehrstündigen Wanderung durch eines der schönsten Gebiete des Alpenlandes hielt der Betriebsführer an die angetretene Jugend eine kurze, herliche Ansprache, in der er auf den Sinn des Betriebsausfluges verwies. Bei prachtvoller Witterung erfreuten sich alle Teilnehmer an der herrlichen Bergwelt. Die Felsriesen von mehr als 2000 Meter Höhe und die dunklen Fichte mit der rauschenden klargrünen Enns bieten jedem Naturfreund einen unergeßlichen Eindruck. Dem breiten Massiv des Zindl schließt sich die mit ihrer stolzen charakteristischen Wandschlucht wuchtig wirkende Planitze an. Zwischen beiden liegt der reizvolle, vielbenützte Wasserfallweg. Anschließend folgt der lange Zug des Hochtorgrates. Weiter nach Westen sieht man den Reichenstein, das Sparafeld, die Riffel und den Kreuzkogel. Stromaufwärts am rechten Ufer beendet die Handlmauer den mächtigen Bergkranz. Von den gleichfalls mächtigen Bergen des linken Ennsufers treten insbesondere der Tamischbachturm, der Kleine und der mächtige Große Buchstein hervor. Nach Gesäufelgang weitet sich gegen Admont das Tal. Wiesen und Moorfluren mit Einzelgehöften beleben das friedlich-anmutige und sonnige Bild, das sich nun dem Wanderer bietet. Aus milder Ferne erblickt der Wanderer das Schloßchen Rötstein. Im Westen versperrt der Pleischberg das Tal. Je näher man nach Admont kommt, desto mehr zeigen sich die beiden 70 Meter hohen spitzen Türme des Münsters. Die im Norden mächtig aufragenden Schroffen der Kette der Hallermauern machen einen überwältigenden Eindruck. So manchem der jugendlichen Teilnehmer waren es erstmalige Bilder, die sich in steter Abwechslung zeigten. Mit frischem Marschtritt und frohen Liedern zog die junge Schar mit dem Betriebsführer an der Spitze in das von Bergsteigern und Fremden gern besuchte Admont ein. Vom Geschäftsführer der NSDAP-Orts-

Turnertreffen in Ybbs verschoben

Wie wir erfahren, finden die Wettkämpfe des Turnerbundes (NSRL) in Ybbs a. d. D. nicht am 11. Juli, sondern erst am 25. Juli statt. Die Ausschreibungen bleiben gleich, wie bekanntgegeben. Wir werden uns, die Alten vom Stichturngau, also erst am 25. Juli in Ybbs treffen.

gruppe Pg. Wilhelm empfangen, führte der erste Weg in die sehr sehenswerte ehemalige Stiftsbibliothek. Die sachkundigen Erklärungen über den Bau des über 800 Jahre alten Stiftes, die von Bartolomeo Alomonte stammenden farbenfrohen Deckenfresken und die großartigen Holzschneidereien Stammels sowie die Hinweise auf die gegen 100.000 Bände zählenden alten Drude und Handschriften ließen die Jugend ahnen, welche künstlerischen Leistungen unsere Vorfahren vollbrachten. Nach einem kräftigen Mittagessen und kurzer Rast ging es in die von alten Eichen beschattete und mit grünen Rafenflächen geschmückte Eichelau, das Vergnügungs- und Sportgebiet der Admonter. Den folgenden Unterhaltungen der Jugend von Admont ging ein Fußballwettkampf voran, das die Mannschaft der Böhlerwerke nach einem Torverhältnis von 6:0 in der Halbzeit als weit überlegene Sieger mit dem Endergebnis von 16:0 Toren aufzeigte. Vorbildliche Kameradschaft und beste Stimmung vereinte die Jugend zu einem abwechslungsreichen frohen Nachmittag. HJ, BDM und Jungmädchen sowie die Angehörigen des KKW-Lagers wetteiferten mit ihren Spielen, Liedern, Musik- und Mundartvorträgen. Durch das humorvolle Eingreifen des Bannführers hatte sich die Jugend aus der grünen Steiermark und von der Wasserfront mit der aus Niederdonau rasch gefunden. Starke Beifall fanden auch die Tanzdarbietungen der Geschwister Reiterer mit dem Walzer „An der schönen blauen Donau“ sowie der Holzschuhstanz, in dem auch die Böhlerwerker Mädchen Irmgard Schiller und Gertrud Gruber mitwirkten. Die Kinder der Westgauer erlitten die Teilnehmer durch das liebliche Spiel von den „Sieben Schwaben“ und mit Liedern und Vorträgen in Plattdeutsch. Betriebsjugendwartin Kameradin Müllner konnte mit Freude und Genugtuung den harmonischen Verlauf der Veranstaltung feststellen. Aber auch die vielen erwachsenen Zuschauer hatten ihre helle Freude an dieser lebensfrohen Jugend und nahmen selbst an der Unterhaltung regen Anteil. So begeisterte sich alt und jung an den hellen Tadeln und lustigen Vorträgen eines Wehrmachturlaubers. Kurze Spaziergänge und kleine Unterhaltungen im Umfeld des herrlichen Alpenglühens ließen die Abendstunden bis zur Rückfahrt nur allzu rasch verstreichen. Daß der Betriebsjugendausflug einen so schönen Verlauf nahm, war in erster Linie auf das disziplinierte und echt kameradschaftliche Verhalten der gesamten Betriebsjugend zurückzuführen. Dank gebührt der NSDAP-Ortsgruppe Admont, die der umsichtige Betriebsjugendwartin Pg. Ebner, auf dessen Schultern die ganze Arbeit lastete, so fröhlich unterstützte. Die Betriebsführung der Böhler-Ybbstalwerke hat mit diesem sehr schön verlaufenen Tag ihren an Schraubstöcken, Maschinen und in den Kanzleien tätigen Jugendlichen eine bleibende Freude bereitet.

Lehrmeister- und Lehrgesellen-Schulung. Vom 25. bis 27. Juni fand in der Werksschule Böhlerwerk eine dreitägige Schulung von Lehrmeistern und Lehrgesellen aus den Industriebetrieben von Niederdonau und dem Protektorat statt. Nach der Eröffnung durch Pg. Urtl von der Gaumaltung der DAF, hieß der Betriebsführer Dir. Ing. Töpsl die Teilnehmer herzlich willkommen, wobei er in einer kurzen Ansprache auf die Notwendigkeit der einheitlichen Ausrichtung der Lehrbetriebe hinwies. In dieser dreitägigen Schulung wurden neben praktischen Arbeitsübungen berufserzieherische und technische Vorträge von Werksschulleiter Pg. Hermann Maderthanner gehalten. Den

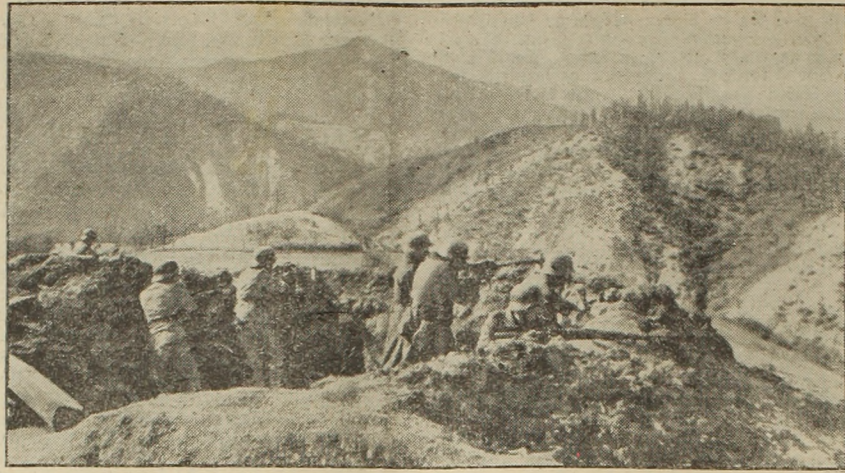


Eine bolschewistische Fallschirmagentin wurde gefaßt. Dem Führer eines Kommandos der Sicherheitspolizei wurde von Ortseinwohnern gemeldet, daß über ihrem Gebiet ein Fallschirmabsprung beobachtet wurde. Das Kommando nimmt sogleich die Spur auf, findet in einem Baum hängend den Fallschirm und wird bald darauf auch der Agentin habhaft, die dann zum Verhör geführt wird. (R.A.-Aufnahme: Kriegsberichter Klughardt, HJ, 3.)

Schlußvortrag, wobei auf die Bedeutung der betrieblichen Erziehung und die Stellung der Lehrmeister im Betrieb ganz besonders hingewiesen wurde, hielt Gaufachteilungsleiter Pg. Stör.

ROSENAU AM SONNTAGBERG

NSKW. Deutscher Turnerbund Jahn. Von den Gauvergleichskämpfen der Gawe Wien, Nieder- und Oberdonau, die am Sonntag den 4. ds. in St. Pölten stattfanden, lehrte unsere Turnschwester Paula Böschhacker erfolgreich heim. Sie hat wesentlich zum zweiten Sieg unseres Gauers beigetragen mit ihrer verbesserten Leistung von 5,03 Meter im Weisprung und 13,7 Sekunden im 100-Meter-Lauf. Mit dieser Leistung hat sie vor der Gaumeisterin Martha Pruggmayer, die nur 4,87 Meter weit sprang, den ersten Platz belegt und im 100-Meter-Lauf gab es ein totes Rennen mit gleicher Zeit, wobei Martha Pruggmayer um eine Handbreite Erste wurde. Wir freuen uns über die Leistungen und beglückwünschen unsere Turnschwester zu ihrem Erfolg.



Kampf gegen kommunistische Banden. Wie der OAW-Bericht meldete, haben deutsche und verbündete Truppen starke Banden in den Bergen Montenegros vernichtet. — Hier wehren unsere Grenadiere auf den Höhen um Karjic in Bosnien heftige Angriffe der Banditen ab. (P.K.-Aufnahme: Kriegsbericht Baier, WBZ., 3.)

HILM-KEMATEN

Heldentod. Gefreiter Otto Krug, Inhaber des bulgarischen Ehrenzeichens für Pionier- und Nachrichtentruppen, ist als Gruppenführer in einem Grenadierregiment am 5. Juni bei den schweren Kämpfen gegen Aufständische südlich von Sarajewo im 22. Lebensjahre gefallen. Ehre seinem Andenken!

Schöner Studienerfolg. Unter den drei Schülerinnen, die mit Auszeichnung die 1. a Klasse der Amtstetner Berufsschule absolvierten, befinden sich zwei aus Kematen, nämlich die kaufmännischen Angestellten Helene Mitzmannsgruber und Leopoldine Schmah. Beide wurden mit Buchprämien bedacht.

ALLHARTSBERG

Von der NSDAP. Sonntag den 4. ds. wurde im Parteihaus der monatliche Stabsappell der Ortsgruppe abgehalten, bei dem sämtliche Amtsleiter anwesend waren. Nach Erledigung der Dienstaufträge durch den Ortsgruppenleiter wurden mehrere NSB-Angelegenheiten, besonders die Unterbringung der Frauen und Kinder aus den gefährdeten Gebieten sowie auch die Arbeitshilfeleistung bei der Landwirtschaft während der Erntezeit besprochen. Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, daß in unserer Ortsgruppe sich Frauen befinden, die wirklich jederzeit am Werte sind, um ihren Teil zum Sieg beizutragen. Zum Schluß gab der Ortsgruppenleiter den Zellenleitern noch nähere Weisungen für die nächsten Zellenabende.

Schießen der HJ. Sonntag den 20. v. M. wurden die HJlerjungen des Standortes auf der Schießstätte (Steinkeller) durch den Ausbilder Oberfeldwebel Hans Kosjak im Schießen geschult. Geschossen wurde mit Kleinfalibergewehren auf Scheiben in 50 Meter Entfernung, je 5 Schuß. Es schossen: Friedrich Schnabl 47 Ringe, Brudner 45, Kromosier 44, Langreiter 43, Haider 41, Werner Wilhelm 39, Josef Zeitlhofer 38, Franz Bruggstaller 38, Max Dirnberger 35, J. Dorninger 34, Heigl 32, Hermann Steinlesberger 30, Ernst Steinlesberger 27, Ernst Mühllberger 27, Anton Hinterleitner 27, Johann Kromosier 27, Reidinger 27, Straußberger 22, Edlmayer 24, Schoderböck 10 Ringe.

Tödlicher Unfall. Donnerstag den 1. ds. ereignete sich im Betrieb der Obstverwertung



In gleicher Front mit den Männern der deutschen Polizei. Von den Bauern, die besonders unter dem Terror der Banden zu leiden haben, erhalten die Männer der Polizei und der landeseigenen Schutzmannschaft oft wertvolle Hinweise über die Schlupfwinkel der Banditen. (P.K.-Aufnahme: H-Kriegsbericht Wolf, Ordnungspolizei, 3.)

Kröllendorf ein schwerer Unfall. Der von einem Heeresverpfleger hierher überstellte Schütze Karl Schöggel aus Weiz (Steiermark) stürzte durch einen Schacht in den Keller und erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Der Verunglückte wurde am Dienstag den 6. ds. in Allhartsberg beerdigt.

Der nächste Sprechtag des Ortsbauernführers wird Sonntag den 11. ds. um 1/10 Uhr vormittags im Gasthaus Kappl abgehalten.

YBBSITZ

Auszeichnung. Stabsfeldwebel Franz Haselsteiner aus Ybbsitz wurde vor einiger Zeit mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Von der NSDAP-Ortsgruppe. Am 3. ds. abends fand im Parteihaus eine Stabsbesprechung statt. Leider fehlte der bäuerliche Mitarbeiterstab fast gänzlich, was allerdings zufolge der dringenden Feuernte entschuldigt werden muß. Für den bisherigen Organisationsleiter Friedrich Waldherr, der aus beruflichen Gründen diese Stelle nicht weiter führen

kann, wurde Pg. Chr. Diemberger als Ersatzmann bestimmt. Pg. A. Seisenbacher brachte die Anregung vor, daß für das kommende Kriegswinterhilfswerk Veranstaltungen in die Wege geleitet werden mögen, die das Erträgnis derselben steigern. Zur Mitwirkung könnte besonders der BDM und das hiesige Mädchenlager herangezogen werden. Der Vertreter der Bauernschaft Pg. Georg Teufl erstattete Bericht über die diesjährigen vorgeschriebenen Lieferungen seitens der Bauernschaft. Die über den Arbeitseinsatz der Frauen und der Jugend noch schwebenden Fragen wurden geregelt. Pg. Tippelt teilte das Ergebnis der letzten Schulsammlung mit, das sehr erfreulich war. Pgn. Hofmayer gab bekannt, daß für die hier weilenden Ejsener Frauen eine Geschirrammlung eingeleitet wurde, die ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis zeitigte. Sodann berichteten die einzelnen Zellenleiter über die durchgeführten Zellenabende. Im Monat Juli werden die Zellenabende wie folgt durchgeführt: Zelle 1 am Montag den 12. Juli. Zelle 2 am Dienstag den 13. Juli. Zelle 3 am Mittwoch den 14. Juli. Zelle 4 am Donnerstag den 15. Juli. Diese Zellenabende finden alle in der hiesigen Hauptschule statt. Die Zelle 7 hält den Zellenabend am Samstag den 10. Juli bei Rajetan Penn, Großprolling Nr. 8, ab. Die anderen Zellen werden von den Zellenleitern noch verständigt, wann der Zellenabend für den Monat Juli stattfindet.

Standesamtbericht für den Monat Juni. Geburten: Am 1. Juni Johann und Rosina Dengauer, Ybbsitz 152, ein Mädchen. Am 6. Juni Karl und Anna Hauser, Maisberg 49, einen Knaben. Am 21. Juni Eberhard und Sophie Tennholtern aus Ejsen ein Mädchen. Am 29. Juni Engelbert und Maria Haider, Kleinprolling 26, einen Knaben. Verstorbene: Am 18. Juni das Kind Christine Geyerlechner, Großprolling.

Standesamtbericht für den Monat Juni. Geburten: Am 1. Juni Johann und Rosina Dengauer, Ybbsitz 152, ein Mädchen. Am 6. Juni Karl und Anna Hauser, Maisberg 49, einen Knaben. Am 21. Juni Eberhard und Sophie Tennholtern aus Ejsen ein Mädchen. Am 29. Juni Engelbert und Maria Haider, Kleinprolling 26, einen Knaben. Verstorbene: Am 18. Juni das Kind Christine Geyerlechner, Großprolling.

OPPONITZ

Todesfall. Dienstag den 6. ds. verschied nach längerer schmerzvoller Krankheit Herr Ignaz Schneckenleitner, Besitzer des Gutes Rinwag, in seinem 56. Lebensjahre.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Für Führer, Volk und Reich gefallen. Vor einigen Tagen traf die traurige Nachricht ein, daß der Obergefreite Ludwig Erthaler am 11. Dezember 1942 im 31. Lebensjahre vor Stalingrad den Heldentod erlitten hat. Wir neigen uns in Ehrfurcht, Dankbarkeit und stolzer Bewunderung vor der Größe des Opfermutes jener Männer, welche ihre soldatische Pflicht erfüllten und bis zum letzten Atemzuge getreu als Kämpfer für das Vaterland fielen.

Fronturlaub. Die Heimat begrüßt folgende Fronturlaubler und wünscht ihnen beste

Erholung: Obergefreiter Franz Leichtfried, Obergefreiter Hans Seisenbacher, Oberleutnant Johann Hochauer, Obergefreiter Ernst Hampöls, Gefreiter Adolf Luger, Gefreiter Georg Jagersberger, Gefreiter Franz Kimmmer, H-Sturmann Rajetan Graher und Gefreiter Jakob Kronsteiner.

Urnenbeisetzung Försters Franz Schnabl. Am Samstag den 3. ds. nachmittags fand die feierliche Beisetzung der Urne des am 14. Juni in Wien verstorbenen Försters Pg. Franz Schnabl d. A. in das Familiengrab im hiesigen Friedhof statt. Zahlreiche Forstleute, Jäger, Jagdfreunde, Verwandte und Freunde waren erschienen. Die Feier wurde durch eine Ansprache des Kulturstellenleiters Pg. Peter eingeleitet, worin er den Verstorbenen als Idealgestalt eines alpenländischen Jägers schilderte, wie er allen Freunden stets in Erinnerung bleiben wird. Ein vierstimmiger Chor von Freunden des Verstorbenen sang das Lied „Abschied vom Walde“. Im Namen der Sippe sprach nun der Sohn des Verstorbenen Oberförster Pg. Franz Schnabl d. S. Es waren ergreifend schöne Worte, die er im Namen der Geschwister und der ganzen Sippe zum Abschied von seinem Vater sprach. Was er Vorbildliches über sein Leben, Streben und Sterben zu sagen mußte, war aus dem Leben gegriffen und ging zu den Herzen aller Anwesenden. Nach der feierlichen Beisetzung der Urne mit begleitenden Worten des Pg. Peter hielt als ehemaliger Vorgesetzter und Oberstufenmeister Forstmeister i. R. Pg. Ing. Blaschek einen Nachruf und eine Rückschau über das Leben des Verstorbenen. Franz Schnabl wurde am 24. März 1854 in Göstling geboren, stand also im 90. Lebensjahre. Aber 54 Jahre verjah er den schweren Jagddienst im Hochgebirge. 4 1/2 Jahre diente er dem Hause Rothschild und man kann sagen: „Er war die verkörperte Treue“. Er war ein vorbildlicher Weidmann und Wildpfleger, ein Forstmann und Jäger von echtem Schrot und Korn. Hochgeschätzt von seinen Vorgesetzten und Untergebenen, Kameraden und Arbeitern trat er am 1. April 1933 in den wohlverdienten Ruhestand und überiedelte nach Wien, um bei seinen Kindern den Lebensabend zu verbringen. Mit seiner Frau, die bereits 1907 gestorben ist, hatte er 10 Kinder gezeugt. Die letzten Jahre verbrachte er auf seiner kleinen schönen Siedlung beim Lainzer Tiergarten bei klarem und regem Geiste und es war ihm ein wohlverdienter, glücklicher Lebensabend beschieden. Im Namen aller Forstleute, Jäger, Jagdfreunde und Schützenkameraden dankte Pg. Ing. Blaschek dem Toten für seine vorbildliche, weidgerechte treue Pflichterfüllung und widmete ihm als letzten Weidmannsgruß den Ehrenbruch mit dem letzten „Weidmannsheil“. Die vielen Berufskameraden, Schützen und Jagdfreunde folgten diesem Beispiel, indem sie alle ihren Ehrenbruch dem toten Kameraden ins Grab legten. Ehre seinem Andenken!

Das Standesamt meldet: Geburten: Am 2. Juni Ignaz und Berta Schnabl, Rabersberg, ein Mädchen Rosa. Am 3. Juni Florian und Aloisia Danzer, St. Georgen, ein Mädchen Rosa. Am 19. Juni Anton und Johanna Auer, St. Georgen, einen Knaben Alois. — Gestorben ist am 8. Juni der Ausnahmeheld Kilian Aren, St. Georgen, im 85. Lebensjahre.

ST. GEORGEN AM REITH

Standesamtliche Meldungen. Geburten: Die Hilfsarbeiterin Maria Löberjörg, St. Georgen a. R. Nr. 4, wurde am 11. Juni durch die Geburt eines Mädchens erfreut, das den Namen Heidemarie Christine erhielt. Dem Ehepaar Anton und Johanna Auer, St. Georgen Nr. 12, wurde am 19. Juni der Stammhalter geboren. Der Junge erhielt den Namen Anton Alois. — Eheverheiratung: Der Oberbauarbeiter und Hausbesitzer Urban Aren, Pfandhofsplatz 47, verheiratete sich am 12. Juni mit Frä. Theresia Jagersberger, Gaming, Bodau 14. Zu diesen freudigen Ereignissen gratuliert die Ortsgruppe aufs herzlichste!

GÖSTLING A. D. YBBS

Verwundet. Der Gefreite Johann Aflenzer vom Hause Hochtal erlitt bei den schweren Abwehrkämpfen am Kuban-Brückenkopf eine schwere Hinterkopfverwundung. Nach Mittelung des behandelnden Arztes besteht Aussicht auf Wiedergenesung, die wir dem tapferen Heimatgenossen von Herzen wünschen.

Tonfilmaufführung der NSDAP. Am 29. Juni nachmittags und abends fand im großen Saal des Gasthofes Dobrowa eine Tonfilmaufführung der NSDAP statt. Beidemal wurde der Saal ausverkauft. Der Hauptfilm „Wiener Blut“ wurde mit großer Spannung erwartet. Sene, die ihn schon einmal gesehen, sorgten aufs beste durch ihre begeisterten Reden über diesen Film für einen Massenbesuch. Und dieser Film hat niemand enttäuscht. Die Kongreßzeit in Wien mit dem Diktator Metternich und den glänzenden Besuch hoher Persönlichkeiten aus ganz Europa war der Rahmen für den entzückenden Film. Wiener Leben, Wiener Kunst, Wiener Humor und Wiener Musik traten wundervoll in Erscheinung. Ganz hervorragend piekten die wüdevolle Bleibtreu und der uflige Moser. Aber

Der Soldat im Ersatzheer

Von Oberjäger Bertl Kühne

Daß wir außer unserem Feldheer noch ein Ersatzheer besitzen, ist ja hinreichend bekannt und braucht eigentlich nicht weiter besprochen zu werden.

Von den großen und kühnen Waffentaten der Soldaten des Feldheeres gibt uns ja der tägliche Wehrmachtbericht sowie die lebhaften Schilderungen vieler Kriegsberichterstatter und nicht zuletzt die Wochenchau in den Filmtheatern Kunde. Weit weniger erfährt man aber von der mühsamen Kleinarbeit unseres Ersatzheeres, das die Vorbereitungen zu so großen Leistungen schafft. Darum will ich auch heute diesem Teil unserer Wehrmacht einige Worte widmen.

Wie schon der Name Ersatzheer sagt, liefert dieses den nötigen Ersatz für die Front. Es sorgt aber vor allem, daß dieser Ersatz ebenso vollwertig ist, wie wir es von unseren Soldaten gewöhnt sind, und daß er jederzeit in der Lage ist, an die großen Leistungen der Fronttruppe anzuknüpfen. In unzähligen Standorten des Reiches werden Angehörige aller Jahrgänge auf ihre große Aufgabe vorbereitet. Aber nicht nur Rekruten werden herangebildet, sondern auch all die Wiedereinsteiger werden vom Ersatzheer weiter aufgenommen. Man soll nicht denken, daß ein Frontsoldat, der als Wiedereinsteiger zum Ersatztruppenteil kommt, sagen wir — um es ganz drastisch darzustellen — schon ausgelernet hat. Nein, hier werden nun die Erfahrungen der ganzen Feldzüge gesammelt und danach wieder eine neue Ausbildung gemacht. Der Soldat lernt nie aus! So wie unsere Techniker unermüdet am Werte sind, dem deutschen Soldaten immer die besten Waffen und auch die modernsten zum großen Freiheitstampf in die Hand zu geben, so ist man

auch fortwährend bemüht, die Ausbildung des Soldaten dauernd zu verbessern. Wir können und wollen es uns nicht leisten, wie die Sowjets Hunderttausende taum Ausgebildete in den Tod zu treiben!

Gründlich ausbilden heißt Blut sparen! Und eine gute und gründliche Ausbildung ist der beste Schutz des Mannes an der Front. Soweit man von einem Schutz in diesem Falle überhaupt sprechen kann.

Viele Ritterkreuzträger und erfahrene Offiziere und Unteroffiziere sind dauernd am Wert, ihre draußen gewonnene Erfahrung hier in der Heimat beim Ersatzheer in die Tat umzusetzen. Es wird hier an etwas Großem gearbeitet und diese Arbeit wird ein gewaltiger Baustein für den Endsiege werden. Das Ersatzheer ist kein Erholungsheim für den Soldaten geworden, wie vielleicht so mancher gedacht haben mag, sondern es ist die Geburtsstätte deutschen Soldatengeistes geblieben. Die drei Soldatentugenden: Tapferkeit, Gehorham und Kameradschaft werden hier dem Soldaten eingeimpft.

Es braucht sich daher keiner zu schämen, wenn er längere Zeit beim Ersatzheer sein muß, er arbeitet hier genau so im Sinne unseres Führers wie der Soldat an der Front.

Wir haben erst vor kurzem gehört, daß unsere Rüstungsreserven unererschöpflich sind. Auch unsere Schlagkraft wird durch die genau durchdachte Arbeit des Ersatzheeres unererschöpflich bleiben. Es wird der Tag kommen, wo es jedem Soldaten bewußt wird, daß diese Arbeit nun ihre Früchte getragen hat. Es wird dann aber auch für die Männer, die unermüdet daran als Lehrer und Ausbildner gearbeitet haben, der schönste Lohn sein.

auch alle anderen Mitwirkenden boten ganz Ausgezeichnetes. So war der Film ein Ereignis. Die Wochenschau zeigte wieder alle Wehrmachtteile auf den Kriegsschauplätzen bei ihrem Kampf um die Freiheit des Reiches. Viel Interesse fanden auch die Bilder vom neuen Europa. Die Jugend bei Arbeit und Spiel aus allen Ländern, in ihren Augen der Glaube an das neue Europa.

Todesfall. Die verwitwete Rentnerin Katharina Fiedler geb. Stangel, wohnhaft in Götting, Dorf 22, ist am 3. Juli verstorben. Frau Fiedler, die im 80. Lebensjahre stand, wurde auf dem hiesigen Friedhof begraben.

Richtigstellung. Im Bericht über den Brand im Holzwohnhaus der Reichsforste wurde als Brandursache ein Schaden am Kamin angegeben. Eine gründliche Untersuchung ergab jedoch, daß der Kamin in vollster Ordnung war. Die wirkliche Ursache des Brandes konnte bis jetzt nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

SEITENSTETTEN

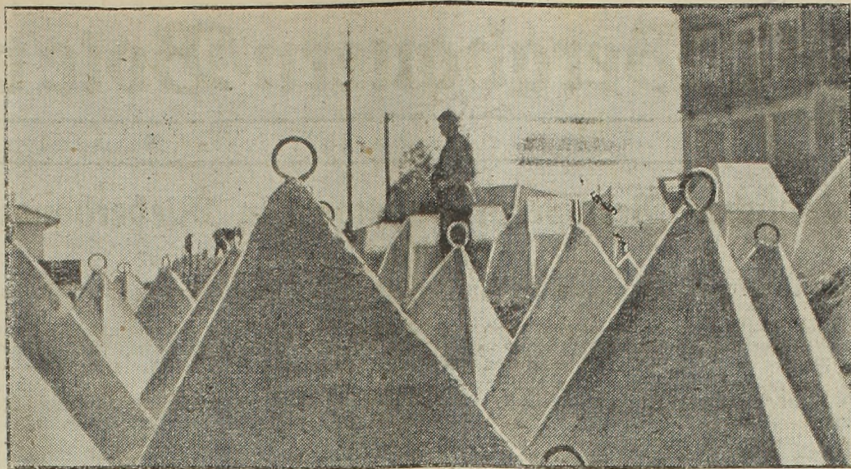
Verheiratet haben sich Gefreiter Johann Kahl und Zrl. Rosa Kranzer, unsere Postbeamtin. Alles Gute!

Sonnwendfeier. Feuer hatten wir wieder eine Sonnwendfeier, diesmal am Kellersberg. Im Beisein der Hoheitsträger versammelte sich die Jugend, um das Fest der Sonnenwende zu begehen. Beim hell auflobernden Feuer sangen die Mädel und Jungen ihre Treulieder. Ein alter Brauch, der nie vergehen kann. Es war ein herrliches Bild, die Helle auf der Höhe über dem weiten Tal, die fröhliche Jugend, die das Feuer einzeln und zu zweit übersprang. Im Herzen klang der Jubel noch nach, als wir zu Tal stiegen.

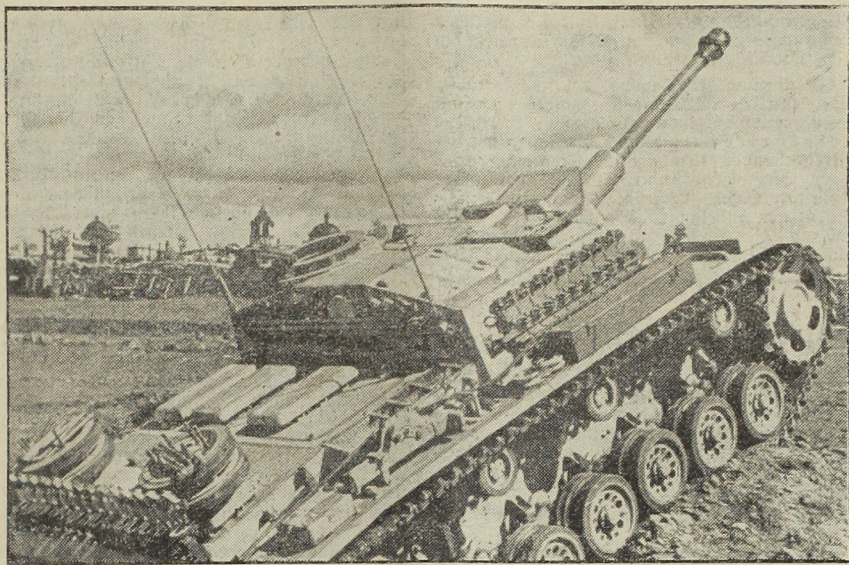
Rosjeger-Feier. Eine erwartungsvolle Zuhörerschaft versammelte sich im Gasthof Maurerlehner. Man sah im Kreise auf der Bühne den R.W.D., unsere nie versagenden Helfer, auf der einen Seite das Schrammelquartett, auf der anderen die Zithergruppe Frau Schoder. Nach der musikalischen Einführung mit Schrammels Kunst und Natur sprach Kulturstellenleiter Lehrer Wanecsek über den Werdegang Peter Rosjegers. So recht anschaulich sahen wir das Emporringen zur Höhe, seine tiefe Liebe zum deutschen Volk. Wer hat nicht schon in seinen Werken gelesen, sich an seinen besinnlichen und heiteren Schriften ergötzt! Wir lesen bei ihm von der Not der Bauern und es ist nur schade, daß ihm die hoffnungsvolle Zukunft verborgen blieb. Unvergesslich bleibt Rosjegers Wirten um die Erhaltung der deutschen Schule in den damaligen Grenzgebieten. „Mitfühlendes Herz, hilfreiche Hand“, war sein Wahlspruch und nach dem hat er auch gehandelt und in dem gipfelte sein Kampf um den Bauern. Der Abend wurde ausgefüllt mit Gesang und Siedlern, Zither- und Musikvorträgen sowie Vorlesungen aus Werken Rosjegers. Es ist sehr erfreulich, daß sich trotz Krieg immer wieder Frauen und Männer finden, die ihr Wissen und Können zur Verfügung stellen. Um nur einige Namen zu nennen: Frau Schoder, die Herren Schoder, Wanecsek, Kohlseifen, die Musik und das Siedlerquartett Seitenstetten u. a. m. Daß das Volkstümliche immer wieder seinen Zauber auf die Zuhörer auswirkt, beweist die fröhliche Stimmung, die in dem Lied „Hoch vom Dachstein“ ausklang, welches gemeinsam gesungen wurde.

GSTATTERBODEN

Tödlicher Bergunfall durch Seilriss. Bei der Besteigung der Planspizen-Nordwestkante durch die Touristen Fritz Gösslinger und die Brüder Karl und Heinrich Paul aus Wien ereignete sich ein tödlicher Bergunfall. Der vorausgehende Gösslinger stürzte ins Seil, das diesen Ruck nicht standhielt und riß. Der Bergsteiger stürzte ungefähr 200 Meter tief ab und blieb mit zerstückelten Gliedern tot liegen. Seine beiden Bergkameraden gaben zuerst Notsignale, die aber nicht gehört wurden. Sie stiegen dann selbständig zu Tal, wo sie von dem Unglück die Bergwacht-Ortsstelle Admont ver-



Überall an der Mittelmeerküste Südfrankreichs verwehren Hindernisse — hier Betonklöße gegen Panzerwagen — eine Landung der Gegner. In diesem Abschnitt der Festung Europa halten unsere italienischen Waffenbrüder Wacht. (Luze-Press-Hoffmann, Zander-MK.)



Es ist geschafft! Das Sturmgeschütz hat die sowjetische Panzerfalle überwunden. Die hervorragende Konstruktion hat sich auf der Leistungsfahrt wieder einmal bestens bewährt. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterst. Meng, P.B., 3.)

ständigten. Eine Mannschaft derselben stieg zur Unfallstelle auf und seilte den Toten über das ziemlich schwierige Gelände ab.

EISENERZ

Beim Blümpflücken verunglückt. Die 21-jährige Kanzleibeamtin Hermine Wauch aus

Leoben-Donawitz unternahm kürzlich eine Wanderung auf den Eisenerzer Reichenstein. Als sie in der Nähe des sogenannten „Rößels“ auf einen Felsen kletterte, um dort Blumen zu pflücken, kam sie, da sich ein Stein löste, ins Rutschen. Sie stürzte etwa 50 Meter tief ab und blieb tot liegen. Ihre Leiche wurde von Bergsteigern geborgen.

Nur keine Fehler beim Sonnenbad!

Richtig bemessene Sonnenbäder kräftigen, Übertreibungen schaden

Was vom Schwimm- und Freibad gilt, das gilt auch vom Sonnenbad: Wie das Freibad nur bei maßvoller Anwendung kräftigt, bei übermäßig langem Aufenthalt im Wasser aber an Kräften und Nerven zehrt, so gibt es auch beim Sonnenbad gute und schädliche Wirkungen. Das Sonnenbad wirkt bei vernünftiger Anwendung gesund, anregend und kräftigend, aber entzündlich reizend bei leichtsinniger Übersteigerung und schwer schädigend im Übermaß. Um der Sonnenstrahlung nun nur soweit eine Tiefenwirkung auf das Körperinnere zu gestatten, soweit dies gesund ist, übermäßige Strahlenwirkungen aber abzuwehren, baut der Körper in der Haut braune Farbpigmente an. Es ist für den gesundheitslichen Nutzen des Sonnenbades ausschlaggebend, daß wir den Körper zu dieser sorgsam Ablagerung der braunen

Farbpigmente in Ruhe antreten und — ihm genügend Zeit lassen. Wir erleiden Schaden, wenn wir dies versäumen, wenn wir also einen unvorbereiteten Körper leuchtenden Sonnenstrahlen überfallartig preisgeben oder auch einen zunächst nur halbwegs gebräunten Körper zu lange verbrennen lassen. Tun wirs doch, so werden wir erleben, daß die Haut verbrennt und hiernach in Fetzen häßlich abblättert. Neue, empfindlich dünne, bei Reibung schmerzhaft brennende Haut tritt hervor mit schmerzhaften Hauträndern. Knallrot werden die Nasenpitzen. Tief sind die Hautfalten ins Gesicht eingebrannt und machen es merkwürdig alt. — Aber dies sind nur äußere Wirkungen. Die schädliche Tiefenwirkung zeigt sich durch Schwindelneigung, Übelkeit und Fieber; wir werden zu Nervenbündeln, die schon beim geringsten Anlaß unbeherrschbar explodieren; auch innere Krankheiten können verursacht oder begünstigt werden, so z. B. kann Tuberkulose akut zum Ausbruch kommen. Wir dürfen also nicht in den Fehler verfallen, sozusagen im Handumdrehen braun werden zu wollen. Richtig gewonnene Hautbräune ist von seidigem Glanz und kann sich bis zum tiefen Bronzeton entwickeln. Aber wir wissen ja nun: Die Hautbräune ist nicht ohne weiteres ein Zeichen blühender Gesundheit, sie ist vielmehr lediglich ein Schutz des Körpers gegen übermäßige Sonnenstrahlwirkungen. Es ist daher für den Nutzen des abhärtenden Luft- und Sonnenbades wichtig, dem Körper Zeit zu lassen! Beginnen wir deshalb zunächst lediglich mit sehr kurz beschränkten Sonnenbädern, bis aus anfänglicher Hautrötung allmählich eine gesunde, seidige Hautbräune geworden ist. Nun erst dürfen die Sonnenbäder länger währen, auch jetzt aber nie im Übermaß und keinesfalls um die Mittagstunden in heißester Tageszeit. Wir dürfen auch nicht ständig zwischen Sonnenbad und Schwimmbad wechseln: Erst im schattigen Luftbad kurz abkühlen, dann den Körper befeuchten und freibad und schwimmen, hernach die Haut gründlich frottieren, endlich — mit Maß! — das Sonnenbad nehmen. Machen wirs so, dann ist es gesund, dann handeln wir richtig! (Rg. (NSK.)

Der neue Abteilungsleiter

Von Konrad Götz

Nicht jeden Tag bekommt man einen neuen Abteilungsleiter. Kein Wunder, daß da eine gewisse Unruhe in der Luft liegt. Gerüchte gehen um und Vermutungen werden laut. Schließlich befällt so manchen oder sagen wir einen jeden in der Abteilung ein tomisches Gefühl und schnell wird Ordnung gemacht; in Schreibtisch und Kästen und auch sonst geschieht noch einiges, um beim neuen Abteilungsleiter einen guten Eindruck zu machen. Das „Ausräumen“ wird zwar dann oft von den Damen des Büros anders ausgelegt und sie legen ihr Hauptgewicht auf ihr persönliches Aussehen und sie haßeln dann mächtig an ihrer mehr oder weniger schönen „Außenwand“ herum, zumal es in diesem Falle heißt, daß der neue Abteilungsleiter jung, feich, unverheiratet sein soll und eine besondere Vorliebe für das schöne Geschlecht habe. Die männlichen Angehörigen der Abteilung sind natürlicherweise weniger schwand über diese Neuigkeit, denn dadurch schwand zusehends die Anteilnahme, die so manche an so manchem nahm. Auf jeden Fall: man wartete, ob weiblich oder männlich. Man wartete!

Und dann war er da! Er, der neue Abteilungsleiter, und jeder konnte sich davon überzeugen, daß die Gerüchte nicht übertrieben hatten: Jung, feich, dabei war er so freundlich, hatte nichts Übertriebenes an sich. (Huch — wie niedlich!) Und als er dann durch die Amtszimmer geht, mit jedem spricht, sich über die Arbeit der einzelnen Leute unterrichtet, da war es aus mit den Mädchen. Und besonders die kleine Elli, wenn sie auch fast täglich zu spät ins Büro kommt, scheint ihm am besten zu gefallen, denn er interessiert sich sehr für ihre Arbeit. Neidisch beobachten ihre Kolleginnen und harren der Dinge, die da kommen sollen. Und sie sind gekommen. Am Samstag rief „Er“ das Fräulein Elli auf „ein Wort“ zu sich ins Zimmer. „Ich wollte Sie nur fragen, Fräulein Elli: Haben Sie am Sonntagabend etwas vor?“ Das Mädchen weiß nicht, wie ihm geschah. Also doch sie. Und freudig sagt es: „Nein!“ „Nein —? Das ist ja großartig! — Dann gehen Sie nur recht früh schlafen, damit Sie am Montag pünktlich im Büro sind.“

Das Ende der Geschichte

Von Otto Boris

„Kampf im Kleinen“ heißt das aus der Feder des Dichters Otto Boris stammende und kürzlich im Deutschen Literatur-Verlag Otto Melchert, Dresden, erschienene Buch. Der Verfasser weiß sich mit seinen „Tiergeschichten“ wiederum als Kenner und Freund der Tierwelt und als großer Erzähler aus. Auch die Federzeichnungen des Bandes stammen von der Hand des Künstlers. Wir bringen im folgenden die Erzählung „Das Ende der Geschichte“ zum Abdruck.

Die Sonne war über den Rand des Horizontes heraufgestiegen. Sie verklärte den Gipfel der uralten Föhre, eine der wenigen ihres Stammes, die sich nicht von den üppigen Buchen hatten verdrängen lassen. Sie war ein Prachtstück ihrer Art. Weit hin griffen die knorrigen Äste um sich und verzweigten sich zu undurchsichtigen Nadelbüschen. Obwohl die „Alte“ bereits im höchsten Wipfel Dürre trug und oben in der Gabelung des Stammes Fohlung zeigte, wurde sie nicht geschlagen, weil sie eine Sehenswürdigkeit war.

Leise spielte der Morgenwind mit den Zweigen. Sanft raunend wiegten sie sich. Das Gefiel dem Edelmarler mit dem glänzenden braunen Pelz, dem weißen Bauch und dem gelben Brustlaß. Er war schon alt, von all seinen Gefühlen war nur noch die Mordlust übrig geblieben. Er dachte weder ein Weibchen heimzuführen, noch Junge aufzuziehen. „Töten, töten“ — war sein Lebenszweck. Der Nachttau hatte seinen Pelz durchseuchtet, Kälteschauer rieselten ihm durch die Glieder. Da tat die Sonne gut. Schläfrig blinzelte Fleds ins Licht.

Seiner ungläublichen Gewandtheit und der Geräuschlosigkeit, mit der er die Opfer anpörichte, wäre es ein leichtes gewesen, seinen Magen zu füllen. Aber seine Eier war unerfährlich. Gestern abends hatte er zwei Weibchen bis auf die Federn verzehrt, dann einer braunen Haselmaus den Garauz gemacht, einen Maulwurf überfallen, den er ja doch nicht freisen mochte, sämtliche braunen Grasrösche, die ihm begegneten, totgebissen und sie der Schenkel beraubt. Dabei war ihm das Verlangen nach warmem Blut gekommen. Er wußte, wo die Krähen schliefen. Lautlos schlich er an, packte einen Schwarzrod bei der Kehle und wirbelte mit ihm auf den Waldboden herunter. Dort trank er ihm den Lebenssaft aus und ließ ihn liegen. Nun sollte wohl sein Hunger gestillt sein, aber es trieb ihn eine unbezähmbare Unrast. Ein Buchfinkenweibchen, das leichtsinnig auf zu starken Ästen gebaut hatte, scheuchte er vom Nest in die Nacht hinaus. Die Eier versah er sachtundig an der Spitze und am hinteren Ende mit einem feinen Loch. Dann schlürfte er den Inhalt. So gut hatte ihm selten etwas gemundet.

Und während er jetzt in die Sonne döste, kam er zu dem Schluß, die nächste Nacht zu einer Streife nach Vogeleiern zu benutzen. Schon lange reizten ihn die weißen Eier des großen Uhu in der Höhle der alten Eiche. Aber fast immer war eine von Sulemanns zu Hause gewesen.

Fleds rästelte sich wohligh. Da entdeckten ihn Martwart der Häher und Frau. Sie vollführten einen unmäßigen Spektakel, so daß er es vorzog, in die Kiefernöhle zu schliefen.

Am nächsten Abend trat er schon in der frühen Dämmerung seinen Raubzug an. In den alten Buchen und Eichen fand er viele Höhlen. Er spähte in alle hinein. Aus jedem faßt schaute ihm ängstlich das Auge des brütenden Vogels entgegen. Erreichten konnte Fleds sie nicht. Dazu waren die Eingänge meistens zu enge. Seine ungestillte Mordlust steigerte sich von Nest zu Nest. Nachdem ihm eine streitbare Spechtsdame einen Schnabelhieb auf die Nasenspitze versetzt hatte, geriet er in eine unbeschreibliche Wut. Er sah sich nach einem Gegenstande um, an dem er sie auslassen konnte.

Nicht weit davon lag ein Eichhörnchen. Wie ein Satan legte er fauchend auf es los. Stamm auf, Stamm ab ging die Jagd. Sprünge von Ast zu Ast, die mehr als gewagt waren. Wenn nur die dünnen Zweige nicht gewesen wären. Den leichteren Kotrod hielten sie, aber nicht Fleds. Zulekt war ihm die Beute doch entwischt. Ein tugeliches Nest hing in den Ästen. Der Eingang führte von unten hinein. Da konnte wohl ein Eichhörnchen einschleichen, aber nicht ein Marder.

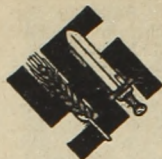
Lange lag Fleds auf der Lauer. Zuweilen zeigte sich neugierig das rote Köpfchen mit den pffiffigen Augen, verschwand aber wieder schnell.

Der Uhu schrie dumpf durch die Nacht. Aber der Waldwiese meckerte unheimlich der Ziegenmelker. Vom Moore kam der Schrei einiger gestörter Kiebitze. Sonst herrschte tiefe Stille. Der Mond stieg herauf. Er verillberte Laub, Stämme und Geäst. „Auf ein andermal!“ fauchte Fleds dem Eichhörnchen zu. Dann überlegte er. Wo die Häher wohnten, hatte er keine Ahnung. Aber die Ringeltauben hinten am Brink könnte er einmal besuchen.

Lautlos glitt er den Stamm hinab. Vorsichtig setzte er die kleinen Tazen, um kein Geräusch zu machen.

Ein Taubenpaar schlief ahnungslos. Das Weibchen hockte im Nest. Der Tauber lag dicht daneben und hatte sich eng an sie geschmiegt. Da griffen aus dem Schatten der Nacht graufige Krallen nach seinem Glück. Mörderische Zähne packten die erschrockene Tauberin im Genick. Sie schlug um sich, riß sich los und entkam. Aber ihr Blut tropfte weiter, und mit ihm verdickte ihr Leben. Der Tauber war gelohen. Ratlos prallte er gegen die Baumstämme, ehe er einen Ast fand, auf dem er angibtoll wachend die Nacht verbrachte.

Fleds fiel über die Jungen her. Gierig sog er ihr Blut. Da erscholl aus nächster Nähe ein dumpfes, schauerliches „Uhuu“. Sulemann



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

„Aha!“ dachte Fleds. „Heute ist er nicht zu Hause.“ Da ließ er die toten Tauben liegen. Es gab ja ihrer noch viel mehr im Wald. Nach dem Schatzen, der lautlos über die Wipfel strich, sah er sich nicht um.

Hulemann aber hatte Fleds öfter an seinem Nest gesehen und mit der Zeit Appetit auf ihn gefressen. Heute war er ihm gleich in der Dämmerung gefolgt. Allein das dicke Mistgewirr und eine unerklärliche Jaghaftigkeit hatten ihn am Zustoßen gehindert.

Jetzt sah er, wie der Bandit an dem Stamm der alten, rissigen Eiche zu seinem, Hulemanns, Nest hinaufstieg. Die Frau war nicht zu Hause. Die Eier lagen unbeschützt. Rauchend vor Zorn stieß der Uhu zu. Seine Fänge bohrien sich tief zwischen die Rippen hindurch in die Lunge des Räubers. Fleds schlug herum. Sein Rachen vergrub sich in der Brust Hulemanns. Leider behinderte das dicke seidige Gefieder stark den Biß.

Wie Jangen krampften sich die Fänge fester um den Marderleib. Zerschaltbare Schnabelhiebe rissen Fell und Fleisch auf. Fleds wurde elend zumute. Zappend öffnete sich sein spitzes Gebiß. Die Krallen ließen los. Blut tropfte aus den Wunden. Noch ein letzter Versuch, ein letztes Aufbäumen des Lebens und er hing schlaff in den Fängen. Er hatte gebüßt.

Das ist das Ende von der Geschichte: Ein jeder muß seine Untaten büßen. So will es das ewige Naturgesetz.

Die Ameisen beerdigten Fleds auf ihre Art. Nach einer Woche lagen nur noch die bleichen Knochen unter der Eiche.

Hulemann aber mußte mehrere Tage die Höhle hüten. Es dünkte ihn eine Ewigkeit zu sein, ehe er wieder fliegen konnte. Das war sehr bitter. Er hatte nur den einen Trost, daß seine Frau aus Verwunderung über die plötzlich erwachte Vaterliebe in Rührung zerfloß. Sie brachte ihm in völliger Verkennung der Tatsachen ein paar Feldmäuse mit, die sie nicht mehr mochte.

Ländliches Berufserziehungswerk in Niederdonau beginnt

Gauleiter Dr. Jura und Landesbauernführer Ing. Reintaller warnen vor der Verstädtierung

Die Beauftragten des bäuerlichen Berufserziehungswerkes im Gau Niederdonau waren am Freitag den 2. ds. zu Arbeitsbesprechungen und einer Schulungstagung unter dem Vorsitz des Landesbeauftragten Franz Juster versammelt, denen auch Gauleiter Dr. Jura, der Leiter des agrarpolitischen Reichsrings Gauleiter Dr. Haase und Landesbauernführer Unterstaatssekretär Ing. Reintaller neben vielen Vertretern der Landesbauernschaft beiwohnten. Mit diesen Besprechungen wurde das bäuerliche Berufserziehungswerk, dem in Niederdonau schon seit dem Frühjahr 1941 durch die im Auftrag des Gauleiters geschaffene Arbeitsgemeinschaft zur Sicherung des bäuerlichen Nachwuchses vorgearbeitet wurde, nunmehr in allen Kreisen eröffnet.

Zu Beginn der Tagung, der auch verschiedene sachliche Arbeitsbesprechungen parallel liefen, verwies Landesbauernführer Ingenieur Reintaller auf die Verfüngung des Berufserziehungswerkes am 29. November 1942 durch Staatssekretär und Reichsbauernführer Bode in Polen. Was die landwirtschaftliche Produktion anbelangt, so habe schon der Appell an die Bauern genügt, den Aufgaben nachzukommen, die der Führer stellte. Die

Landwirtschaft habe sich dadurch auch den Dank der Nation und die Legitimation für die Dorfaufrüstung nach dem Kriege erworben. Zu den bisherigen Pflichten seien nun neue hinzugekommen, denn die Rückflucht auf den Ostraum zwingt uns zu Maßnahmen, welche die Neubildung des deutschen Bauerntums vorbereiten. Ein zähes und auf die Dauer arbeitendes Bauernvolk aber kann nur entstehen, wenn Menschen angeleitet werden, die aus dem Altbauernstum kommen. Am meisten wird man noch aus der Stadtjugend schöpfen können. Der Landesbauernführer verwies nun auf die Tatsache, daß unser heutiges Bauernstum nur mehr einen Bruchteil des ganzen Volkes ausmache. Trotzdem beantwortete er die Frage, ob unser Volk die biologische Kraft haben wird, nicht nur Deutschland, sondern auch die neuen Gebiete mit deutschem Bauernstum zu durchdringen, mit einem freudigen Ja, da der feste Wille vorhanden sei und der Großteil der bäuerlichen Familien viele Kinder habe. Die Landjugend ist das Heiligtum der Nation. Man wird in Zukunft nicht mehr zuschauen, daß junge Menschen, die für ihren bäuerlichen Beruf die besten Voraussetzungen mitbringen, in die Städte abwandern. Es wird und muß uns gelingen, der Landflucht Herr zu werden, deren geistige und materielle Ursachen der Landesbauernführer darlegte. Vor allem werde das aufgehoben müssen, was Ing. Reintaller als den städtischen Fimmel bezeichnete. Jede Kellnerin in der Stadt dürfe sich z. B. nach einem Kindbett einige Wochen Ruhe gönnen. Die Bauernfrau aber ist viel schlechter daran. Ebenso schädlich sind die Lohnunterschiede zwischen Stadt und Land. Ein Dienstmädchen z. B. erhält bei schwerer Arbeit nur ein Fünftel des Lohnes, den ein benachbarter Fabrikarbeiter oder Fabrikportier bezieht. Weiters wird nach dem Kriege mit der falschen Preispolitik Schluß gemacht werden, denn die Urproduktion verdient größte Aufmerksamkeit. Solange Landwirtschaft und Bergbau nicht mehr berücksichtigt werden, wird es immer ein Abstromen zur Industrie und zum Handel geben. Den Ausführungen Ing. Reintallers war zu entnehmen, daß deshalb eine scharfe Rationalisierung der Industrie und der städtischen Berufe in Vorbereitung steht. Man wird in die Verbrennungsofen der Städte so wenig Volkskraft wie nur möglich hineinstecken. Die Auflockerung der Städte wird kommen müssen.

Auf die Gegenwartsaufgaben eingehend, hob der Landesbauernführer die Bedeutung des ländlichen Nachwuchses und seiner Erziehung hervor. Wehe dem Volk, das sein Bauernstum verliert. Es wird trotz allen Anstrengungen sich dieses niemals mehr zurückverarbeiten können, wie der Verfall des Bauerntums in der Römerzeit, in England oder Amerika beweist. Unser ganzes Volk muß erkennen, daß unsere Agrarpolitik nicht allein auf die Bauern, sondern auf das gesamte Reich eingestellt ist.

Ing. Reintaller verwies dann auf die Organisation des bäuerlichen Berufserziehungswerkes, dem Fachwarte und Kreisbeauftragte zur Verfügung stehen. Ebenso wird in den Bezirken und Ortsgruppen eine Anzahl von Mitarbeitern aufgestellt werden. Für die weibliche Berufserziehung sind in den Kreisen die Kreisbauerninnen beauftragt. Gewiß sei die Aufgabe schwer, die die Kreisbeauftragten für Nachwuchsgewinnung und Berufserziehung erwartet, sie werde aber zum allgemeinen Besten gemeistert werden.

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Jura betonte ebenfalls den Umstand, daß der reichs-

einheitlichen Proklamierung des bäuerlichen Berufserziehungswerkes bereits geeignete Maßnahmen vorangegangen seien. Die Arbeitsgemeinschaft, die zustande kam, sei auf die unermüdbare Tätigkeit des inzwischen vor dem Feinde gefallenen Hg. Ströhle, ihres ersten Geschäftsführers zurückzuführen. Dr. Jura ging nun auf die schädlichen Folgen der Landflucht und auf ihre Ursachen ein. Die Verstädtierung begann viel früher, als man gewöhnlich annimmt. Die Diktat-Friedensverträge leiteten ihr Vorschub, indem sie ein Heer von Arbeitslosen schufen, das dann, als die Möglichkeit entfiel, vom Lande weg zur industriellen Arbeit strömte. Auch die Industrialisierung als Vorbereitung für den Krieg, die im Rahmen des Vierjahresplanes unbedingt notwendig war, habe in dieser Hinsicht unerwünschte Nebenwirkungen im Gefolge gehabt. Diese waren in den Alpen- und Donaugauen nach dem Umbruch womöglich noch stärker, weil der Mangel an Arbeitskräften drüben eine Sogwirkung ausübte. Da wir den Bauern vorläufig materiell nur wenig bieten konnten, mußten wir uns auf eine geistige Propaganda beschränken. Der Bauer hat gewiß ein Bodenrecht und eine Marktordnung, er hat seine Anberechtigung erhalten, doch wirkte sich dies im materiellen Sinne nicht so aus, wie dies bei Durchführung umfassender Maßnahmen zugunsten der Bauernschaft nach dem Kriege der Fall sein wird. Es ist daher nicht verwunderlich, daß selbst Bauern und Bäuerinnen, die ihr ganzes Leben schützten, dem Sohn oder der Tochter ein besseres Schicksal bereiten wollen. Obwohl wir augenblicklich den Bauern noch nicht den gerechten Lohn und arbeitsmäßig entsprechende Hilfe geben können, muß dem Landvolk doch immer wieder die nachteilige Folge der Landflucht klargemacht werden. Der Krieg, den wir auf Leben und Tod führen, geht nicht um materielle, sondern um geistige und seelische Werte. Er entscheidet darüber, ob der bäuerliche Mensch vom Boden gerissen und entwurzelte werden soll, um ihn leichter versklaven zu können, oder ob deutscher, d. h. sozialer und bäuerlicher Geist siegt, der erkennt, daß nur die Bindung an die Scholle der Sippe und dem Volke das Weiterleben ermöglicht. Widerförmig wäre es, wenn das Reich, das wir uns unter solchen Opfern erringen, durch die Verstädtierung unseres Volkes wieder in Gefahr käme. Wenn die Opfer gerechtfertigt sein sollen, dann muß schon jetzt dafür gesorgt sein, daß Deutschland ein Bauernreich werde. Damit ist nicht gesagt, daß jeder Deutsche ein Bauer sein müsse. Es kommt vielmehr auf die innere bäuerliche Haltung an, die sich unter schwierigen Verhältnissen durchsetzt. Dr. Jura forderte zum Schluß die Beauftragten des bäuerlichen Berufserziehungswerkes auf, nicht allein Prediger dieser Haltung zu sein, sondern diese durch ihr eigenes Beispiel vorzuleben. Seine Ausführungen klangen in die besten Wünsche für die nun in allen Kreisen einsetzende Arbeit aus.

Den Reden des Landesbauernführers und des Gauleiters folgte ein grundlegender Vortrag des Leiters des agrarpolitischen Reichsrings Gauleiter Dr. Haase über das Berufserziehungswerk auf dem Lande und seine biologische Begründung. Der Redner ging davon aus, daß das deutsche Volk etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts vor der grundlegenden Entscheidung gestanden sei, ob es in Zukunft sein Leben bäuerlich gestalten und deswegen neue Gebiete erwerben wolle oder ob es zur Industrialisierung schreiten werde. Die Entscheidung ist damals zu Gunsten der Industrialisierung gefallen und somit verlor unser Volk die Nahrungsfreiheit und ließ zugleich die Substanz seines Landvolkes dahinschwanden. Auf diese Weise sind wir zunächst im Weltkriege, dann aber während der letzten Jahrzehnte in eine volkspolitische Krise hineingeraten, die uns heute mitten im Kriege zur

Unsere Ernährung im Spiegel der Jahrhunderte

Unser Wissen um die Ernährung unserer Vorfahren reicht weit bis in die graue Vorzeit zurück. Bereits vor etwa 10.000 bis 15.000 Jahren wurde in allen Kulturländern der Erde Getreide angebaut. Ursprünglich mag man die Getreidekörner noch roh gegessen haben, dann röstete man sie und schließlich lernte man, sie auf Steinplatten zu Mehl zu mahlen und daraus auf glühenden Steinen Brot zu backen. Das Fleisch wurde am Spieß gebraten oder in Höhlen geräuchert. Ganz allmählich züchtete man aus den Wildpflanzen die verschiedensten Gemüsearten heran. Erbsen, Saubohnen, Linjen, Rettich, Raps und Rüben wurden schon um etwa 2000 v. Chr. bei unseren germanischen Vorfahren angebaut. Auch Milch und Butter spielten in ihrer Ernährung schon frühzeitig eine Rolle.

Zu einer wahren Meisterschaft in der Zubereitung der Speisen brachten es die Römer, denen die Lederbüchsen dreier Erdteile zur Verfügung standen. Vor keinem Mittel schreckten sie zurück, um Speisen schmackhafter zu machen. Man blendete z. B. Wachtelei, um sie besser stopfen zu können, brach jungen Tauben die Beine, damit sie durch Bewegungslosigkeit fetter würden. Ja, der Kaiser Domitian soll einmal mitten in der Nacht den Senat zu einer Sitzung berufen haben, nur um über die Zubereitung eines Fischessigs zu beraten. Für alle ihre kulinarischen Fertigkeiten verwendeten die Römer Brotkrumen als Teller, und diese mit Bratenfett getränkten Brote bildeten die Nahrung der Sklaven.

Demgegenüber war die Küche des Mittelalters überaus einförmig, schon allein deshalb, weil die meisten Zutaten und Gewürze damals noch unbekannt oder sehr teuer waren. Kartoffeln kannte man noch nicht, Gemüse wurde wenig gegessen. Da Fleisch und vor allem die Eier billig waren, hielt man sich hauptsächlich an diese Nahrungsmittel.

Mit der Entdeckung Amerikas kamen viele neue Nahrungsmittel nach Europa. Unter

ihnen sollte vor allem die Kartoffel eine wahre Umwälzung in der Ernährungsweise der ärmeren Bevölkerungsschichten hervorrufen. Da mit der Entdeckung neuer Erdteile zugleich ungeheure Reichtümer in die westeuropäischen Länder strömten, war ein erneutes Schlemmerleben — vor allem in Frankreich — die Folge. An den Fürstentümern suchte man sich gegenseitig mit den erlesenen Gerichten zu überbieten. Künstler, Politiker und Fürsten beschäftigten sich mit der Zubereitung der Speisen und von Ludwig dem Fünften wird berichtet, er habe mehr Interesse für die Zusammensetzung seiner Manonnanais gezeigt als für die seines Ministerates.

Was uns besonders an der Ernährungsweise vergangener Jahrhunderte auffällt, ist die allgemeine große Ekstreidigkeit. So erzählt z. B. die Chronik, daß Ludwig der Vierzehnte bei einer einzigen Mahlzeit gewöhnlich vier Teller Suppe, einen ganzen Fasan, ein junges Schaf, einen Teller Fritzen-Stew, zwei Schmitteln Schinken, Früchte und Konfitüren verzehrte. Bei großen Gastmählern wurden bis zu 30 Gänge serviert. In den reichen bürgerlichen Häusern verstand man ebenso reichlich zu essen. Zehn verschiedene Gänge galten als ganz alltäglich. Um die Ekstreidigkeit anzudeuten, verfiel man auf die seltsamsten Gerichte. Man spidete z. B. Brathühner mit Heringen — eine Zusammenstellung, die uns heute fast unvorstellbar erscheint. Allerdings ist auch nicht zu verschweigen, daß im Gegensatz hierzu gerade bei der ärmeren Bevölkerung oftmals großer Mangel selbst an den allernotwendigsten Nahrungsmitteln herrschte.

Und unsere heutige Ernährung? Wir essen bei weitem nicht mehr so viel wie unsere Vorfahren — dafür aber werden auch alle satt. Zumindest gilt das für Europa. Unsere Mahlzeiten sind zwar im Laufe der letzten Jahrzehnte weniger umfangreich, dafür aber abwechslungsreicher, gebaltvoller und — wie unsere moderne Ernährungslehre feststellt hat — vor allem auch viel gesünder geworden.

es war. Sie ging dann hinaus in den Stall, um die Streu zu richten.

Maria ging zurück an den Tisch und nähte wieder an dem Kinderjopperl.

„Mich wundert überhaupt, daß sie den Waschl auch brauchen können“, meinte sie nachdenklich.

Der Ahnl drehte ihr das Gesicht zu.

„Was meinst du?“

„Den Waschl, daß sie den auch brauchen können...“

„D, warum denn net. Man sieht es keinem am Gesicht an, was für ein guter Soldat in einem steht.“ Er drehte den Lautsprecher ab und griff nach seinem Stod. „Was ist denn, legst du dich noch net schlafen?“

„Ja, muß noch ein bißl arbeiten, Ahnl.“

Er trat näher, betrachtete das weiße Zeug in ihren Händen und schmunzelte. „Ah, Kinderjopperl. Brauchst es schon bald?“

„Ja, weiß es nicht, Ahnl. Lange kann es nicht mehr dauern.“

„Meinst, daß es ein Bub wird.“

Sie lächelte still.

„Ja, glaube schon, Ahnl.“

Langsam wandte er sich zur Tür.

„Hundert Jahr muß ich alt werden, daß ich dös noch erleben darf, was es heißt, einen Arentel auf den Knien reiten zu lassen“, meinte er sinnierend. „Und hundert Jahr muß ich alt werden, daß ich zum vierten Mal einen Krieg erleb. Zwei hab ich selber mitgemacht, Sechsendes und Siebzig, beim letzten war ich schon zu alt, und mit hundert Jahren fang ich erst an zu begreifen, warum nochmal ein Krieg hat kommen müssen.“

HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman

57.

Fortsetzung

Verleger: Deutscher Romanverlag, Alsfeld (Dresden)

Eine Weile ließ Maria sie gewähren. Der Ahnl merkte überhaupt nichts davon, denn er hockte schon wieder dicht vor dem Rundstund, den er sich aus dem Zubäuhl herausgeholt hatte. Auf einmal stand Maria auf, trat dicht vor das Mädcl hin und faßte es an der Schulter:

„Jetzt sei still“, sagte sie gebieterisch. „Es ist noch gar kein Grund zum Weinen. Noch weiß man überhaupt nichts. Es ist in dieser Zeit nicht angebracht, zu weinen, weil damit erstens gar nichts erreicht wird und zweitens, weil es beschämend ist für uns Frauen, wenn wir hier sitzen wollten und heulen, indes unsere Männer und Bub den Ruf des Vaterlandes folgen. Vaterland, das ist etwas Großes, Gewaltiges, und auf einmal brauchst uns dieses Vaterland, nicht nur unsere Männer und Burschen, sondern auch uns Frauen. Du wirst das nicht begreifen, Kathl. Aber es ist so: Auch wir haben jetzt eine Pflicht zu erfüllen, eine große sogar, die man nicht mit Tränen erfüllen kann.“

Die Kathl schaute die junge Bäuerin groß an. Sie verstand ihre Worte nicht ganz, aber allmählich beruhigte sich ihr Schluchzen und sie gelobte sich, fürderhin auch etwas tapferer zu sein, vielleicht so tapfer, wie die Bäuerin

„Wie meinst du das, Ahnl?“

„Wie ich dös mein? Ganz einfach. Man vergönnt uns net den Raum, den wir Deutschen brauchen zum Leben, jetzt schon gleich gar nimmer, weil wir so stark und groß geworden sind. Dös paßt ihnen net, den Herren Engländern. Und drum hegen sie uns jetzt die Poladen auf den Hals.“

„Ja, aber es ist doch noch gar nichts Endgültiges entschieden“, warf Maria ein, bei der sich in den letzten Tagen immer mehr der Gedanke eingenistet hatte, es könnte sich doch noch mal alles auf gutlichem Wege abwideln.

„Dös wird sich entscheiden“, antwortete der Ahnl bestimmt. „Es wird sich entscheiden, da tannt dich verlassen drauf, jungs Weiberl. Und jetzt gut Nacht!“

„Schlaf gut, Ahnl.“

Die Tür schloß sich hinter dem Alten und man hörte seinen schweren Schritt die Steige hinaufpoltern.

Maria hatte eigentlich recht. Es war noch nichts entschieden. Eine dumpfe, brütende Erwartung lag über dem Land, eine Spannung ohne Gleichen.

Aber dann wurde es Gewißheit. Am 1. September vernahm das große deutsche Vaterland und darüber hinaus die ganze Welt die Worte durch die Ätherwellen:

„Ich habe mich daher nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber anwendet... Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen!“

Nun waren alle Zweifel gelöst, alle Spannung zerbrach an der klaren Eindringlichkeit dieser Entscheidung.

Einige Tage später kam auf dem Kronwittlerhof ein Junge zur Welt. Es war eine helle Mondnacht, als die Kathl mit fliegenden Röden ins Dorf rannte, um die Hebamme zu holen.

Zur selben Stunde, als Maria diesen kleinen Kronwittler, der schon eine Menge Haare auf seinem Köpfcchen hatte, in namenlosem Glück an ihr Herz nahm, küßte der Vater dieses Sohnes mit seinen Kameraden weiter hinein ins polnische Land.

Der Klemens stand bei seiner Mutter in der Küche und zündete sich mit einem Holzspan die Pfeife an.

„Kannst ja nix machn mit dem Vater“, sagte er ärgerlich.

Die Harteggerin stemmte die Fäuste in die Hüften.

„Dös wär noch dös Schöner. Dös werd er dann doch schon tun können.“

„Der mag aber net, wirkt es schon sehn.“ In diesem Augenblick betrat der Hartegger die Küche. Sein Gesicht drückte deutlichen Unwillen aus.

„Was is denn mit dir, Klemens? Haft du sonst toa Arbeit net, als in die Küche reinsehn?“

(Fortsetzung folgt)

Verleger: Haupt- und Landesverlag für den Gesamtmarkt des Reichs, Leipzig, St. u. m. e. r., Waldhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Waldhofen a. d. Ybbs, Leopold Stummet. Dargest. gültig Preisliste Nr. 2.

Umkehr zwingt und nötigt, das bäuerliche Berufszweckungswert aufzubauen. Es gibt in der Geschichte genügend Beispiele dafür, daß nordische Völker nicht nach Belieben die Grundlage der Nation ändern können. Es ist unmöglich, nach Gutdünken an Stelle des Bauerntums etwa das Handarbeitertum zur Basis des deutschen Volkes zu machen. Es zeigt sich an zahlreichen Beispielen, daß Völker, die ihr Land voll opferten, in Europa ausnahmslos zugrundegegangen sind und auch Frankreich ist nur deshalb in seine heutige Lage geraten, weil es im Laufe der letzten 60 Jahre ein- einhalb Millionen Bauernhöfe aufgab.

Nun zeigte Gauleiter Haase in interessanter Weise auf, wie sich die zahlenmäßige Stärke zweier Völker verhält, wenn die Kinderzahl je Ehe unterschiedlich ist. Er wies nach, daß Deutschland angesichts der Fruchtbarkeit osteuropäischer Völker in ernste Bedrängnis kommen würde, wenn es nicht gelänge, die deutschen Familien von innen her wieder gesund und kinderreich zu machen. In diesem Zusammenhang forderte er eine Ausweitung des ländlichen Volksteiles von 17 auf 35 bis 40 Prozent der Nation, was das auch das kinderreiche Japan als notwendiges Ziel für sich erkannt hat, um die ostasiatischen Großaufgaben erfüllen zu können. Nur das Landvolk besaß in Deutschland vor diesem Kriege wieder einen Geburtenüberschuß von 16,8 Prozent, während die Großstädte im Durchschnitt trotz aller Hilfsmassnahmen immer noch 26 Prozent Unterschluß aufwiesen. Wenn Deutschland also in Zukunft wieder wachsen will, so muß es den Hundertjahrs seines Landvolkes vergrößern, weil es nur auf diese Weise zu einer Mehrung seiner Substanz, seiner nationalen Kraft und seiner Wohlfahrt gelangen könne. Hierzu kommen muß zugleich eine Hebung des Erbwertes, die ebenfalls in erster Linie Aufgabe des deutschen Landvolkes sei. Im Laufe der letzten hundert Jahre sind immer gerade die Besten in die Massenstiedlungen abgewandert und haben dort ihre Familien klein gehalten. So hat sich die Begabungshöhe unseres ganzen Volkes im Durchschnitt gesenkt und hier ist die Hauptursache dafür zu suchen, daß es bereits vor dem Kriege hin und wieder an Persönlichkeiten in Wirtschaft und Wissenschaft fehlte. Nach Sprengung der Raumenge nach dem Siege werden alle diese Aufgaben erfolgreich zu lösen sein.

Hg. Haase hob hervor, daß in den Donau- und Alpengauen der familienbildende Geist noch auf der Grundlage bäuerlicher Denkungsart beruhe und vorbildlich sein müßte für das gesamte Reich. Zum Beispiel bestünde in den Donau- und Alpengauen noch nicht wie in den anderen Gebieten die Angst vor körperlich schweren und entfangungsreichen Berufen. Das Bergbauerntum halte noch auf den Höhen der Alpen Wacht und stand und dem Sohne ist es selbstverständlich, den fargen, steilen Boden der Väter weiter zu bebauen. Die allgemeinen europäischen Krankheiten einer Flucht aus der Produktion müssen im Sinne dieses Bauerngeistes überwunden werden.

Die Befestigung der Unterbewertung der Landarbeit, ferner die Dorfaufrüstung, das Berufszweckungswert, das jetzt überall mit seiner Arbeit einlege, werden die Voraussetzungen für die Gesundung des deutschen Volkes bilden.

Mitteilungen

Auszeichnung der besten Eierablieferer. Die Landesfachgruppe Donau- und landwirtschaftlicher Fachtierzüchter hielt kürzlich in Wien eine Arbeitstagung ab, wobei die Verleihung der Festgeldeurkunden an 7 praktische Züchter verkündet wurde. Eine besondere Bedeutung erhielt die Veranstaltung durch die Überreichung von Ehrenurkunden des Reichsnährstandes an 20 der besten Eierablieferer. Es waren dies jene Betriebe, die ihre Ablieferungspflicht weit über 100 Prozent erfüllt hatten. Bemerkenswert war, daß diese Auszeichnungen sowohl an Zuchtbetriebe mit mehreren hundert Tieren als auch an kleine bäuerliche Hühnerhalter mit nur 50 bis 70 Hennen verteilt werden konnten.

Neue Rohholzpreise für das Hochgebirge. Mit Wirkung vom 1. April 1943 sind für die Holzpreisschläge des Forstwirtschaftsjahres 1944 Änderungen der derzeit geltenden Rohholzpreisverordnung erlassen worden. Diese Änderungen bewirken eine wesentliche Erhöhung der Rohholzpreise für das Hochgebirge und sind deshalb für jeden Holz verkaufenden Bergbauern von allergrößter Wichtigkeit. Die Verordnung gilt für alle Verkäufe, soweit diese noch nicht durch Auslieferung des verkauften Holzes erfüllt sind. Da der Einschlag 1944 im Hochgebirge größtenteils schon jetzt beginnt, hat die Verordnung unmittelbare Gegenwartsbedeutung. Die Preisverbesserungen sind zweifacher Art. Sie ergeben sich aus einer unmittelbaren Preiserhöhung durch die Angleichung der Holzpreise an die bayrischen Preise. Der Unterschied zu den bisherigen Preisen ist nach Holzsorte, Homa-Klasse und Zugehörigkeit zum bisherigen Preisgebiet recht verschieden. Im großen Durchschnitt kann man schätzen, daß sich hieraus eine Preiserhöhung von etwa 2 RM ergibt. Eine mittelbare Preiserhöhung erfolgt durch den Wegfall der Einschränkungen, die in der bisherigen Rohholzpreisverordnung zu Ungunsten der Hochgebirgspreisgebiete enthalten waren. So ist die Bestimmung, daß bei ortsüblichen Abfuhrkosten von 4 RM je Festmeter Laub- bzw. 3 RM je Festmeter Nadelholz ab der dem Schlagort nächstgelegenen Abgabe bis zur nächsten Eisenbahn- oder Wasserstraßenfraktion die Mittelpreise nicht überschritten werden dürfen, weggefallen. Es ist beim Verkauf des Holzes also zuerst die mittlere Abfuhrlage neu festzustellen. Da die mittlere Abfuhrlage in der Regel bei Abfuhrkosten von über 3 RM gelegen ist, nunmehr aber die Mittelpreise für die mittlere Abfuhrlage zu verrechnen sind, ergibt sich eine weitere Preisverbesserung von ebenfalls etwa durchschnittlich 2 RM. Dazu kommt, daß für Holz von übernor-

maler Güte jetzt in allen Abfuhrlagen Zuschläge erhoben werden können, was bisher nicht möglich war. Beim Faserholz ist die Bestimmung, daß die Mittelpreise Festpreise sind, weggefallen. Es wird deshalb für diese Holzsorte innerhalb der Preispannen der Preis genau so errechnet wie beim Stammholz. Die neuen Bestimmungen gelten nur für die Hochgebirgsgebiete, also für jene Gebiete, die bisher ab Waldblage verkauft haben. Das sind z. B. im Reichsgau Niederdonau die Landkreise Lilienfeld, Neunkirchen und Scheibbs, vom Landkreis Amstetten der Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs, vom Landkreis St. Pölten der Gerichtsbezirk Kirchberg a. d. Yb. und vom Landkreis Wiener-Neustadt der Gerichtsbezirk Gutenstein. Die weitere Möglichkeit der Beschaffung von Faser- und Grubenholz wie bisher wird durch die neue Verordnung nicht berührt.



Städtische Urlauber werden fleißige Erntehelfer. Wieder ist eine Gruppe Erntehelfer aus der Stadt eingetroffen. Jeder Stadterntehelfer, der wie sie die Erntearbeit als kriegsentscheidend ansieht, wird in seinem Sommerurlaub dem deutschen Landvolk bei der Einbringung der Ernte ein rechter Helfer sein. Außerdem schafft ihm diese Tätigkeit im Freien einen wertvollen Ausgleich für seine sonstige tägliche Arbeit, die ihn an das Büro fesselt. (Scherl-Bilderdienst.)

Seilwege im Dienste der Gebirgsbauern. Eine Aktion des ehemaligen Wiener Ministeriums für Landwirtschaft, die vom Reichsernährungsministerium weitergeführt wird, hat sich der Seilwege und Seilgeräte angenommen, die seit etwa 20 Jahren als Hilfsmittel für Bergbauern gebaut werden. Die Durchführung obliegt den Behörden des Reichsstatthalters in den Donau- und Alpengauen. Seilauzüge dienen im bäuerlichen Betrieb zur Beförderung der Produktionsmittel. Mit ihrer Hilfe wird auf steil liegende Felder oder Weingärten, die sonst nur mit besonderer Mühe oder überhaupt nicht gebüht werden könnten, der Dünger aufgebracht, aber auch die Ernte heimgeholt. In manchen Fällen erfolgt auf diese Weise auch die Lieferung von Milch usw. Die Seilauzüge sind entweder Schwebebahnen in einfacher, womöglich typisierter Ausführung, wobei auf Sparsamkeit an Material und Geld Gewicht gelegt wird oder auch bloße Seilwinden, sogenannte Motorseilzüge, die einen Karren oder Schlitten auf der Erde den steilen Hang hinaufziehen. Im Rahmen der Aktion wurden Seilwinden in großem Umfang bestellt und, durch Reichszuschüsse verbilligt, an die einzelnen Bergbauern abgegeben. In Niederdonau wurden bisher etwa 300 solche Winden teils im Wege der Behörde zugewiesen, teils den genossenschaftlichen Lagerhäusern zum Abzug an Bewerber überlassen. Hierzu zählen 70 Stück komplette fahrbare Motorseilzüge, bei denen auf einem Eisenwagen eine Winde mit 400 Meter Zugseil von rund 1500 Kilogramm Festigkeit und ein Benzin-Petroleum-Motor mit einer Leistung von 4 bis 6 PS betriebsfertig aufgebaut sind. Die eigentlichen Seilauzüge (Schwebebahnen) werden im Rahmen dieser Aktion für Nutzlasten von 150 bis 200

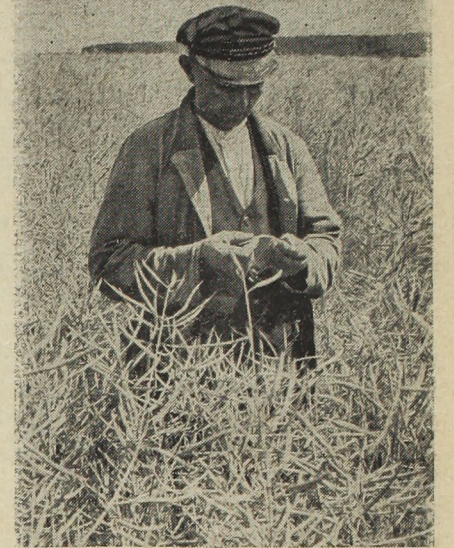
Kilogramm ausgeführt. Derzeit stehen in Niederdonau rund 120 solche Bahnen in Verwendung. Eine jede muß dem besonderen Gelände angepaßt, jede daher für sich ausgemessen und ihre Hauptbestandteile, wie Seile und Winden müssen, wenn auch typisiert, für jeden Einzelfall bestellt werden. Für Niederdonau wird die Projektierung, aber auch die Aufstellung der Bahnen von der Behörde des Reichsstatthalters, Abteilung 4 (Wien, 1., Löwelstr. 18), besorgt, wenn sich die Bewerber nicht selbst helfen können. Diese haben sich daher an die genannte Stelle um derartige Seilauzüge zu wenden. Trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten läuft die Aktion im möglichen Umfang weiter und es werden weitere Anmeldungen angenommen. Vor Anmeldung muß selbstverständlich der Bewerber überlegen, und vor der Genehmigung prüft die Behörde, ob der geplante Seilauzug oder Motorseilzug dem Höchstmaß an Erzeugungsleistung im Dienste der Kriegsernährungswirtschaft dient. Soweit es sich um Seilauzüge oder Schwebebahnen handelt, müssen allerdings lange Bahnen gegenüber kürzeren zurückgestellt werden. Ferner werden, insofern nicht besondere Gründe, wie Katastrophenfälle, vorliegen, in erster Linie diejenigen Vorhaben berücksichtigt, zu deren Antrieb kein flüssiger Treibstoff benötigt wird, die also über elektrischen Anschluß oder über Wasserkraft verfügen. An Motorseilzugwinden wird voraussichtlich auch eine gewisse Anzahl, zum Teil neuartige Konstruktionen, zur Verfügung stehen. Sie sollen noch im Herbst dieses Jahres und im folgenden Frühjahr verteilt werden. So wird an der Lösung des Rollkostenproblems selbst mitten im Kriege weitergearbeitet. Diese zählt zu der umfassenden Dorfaufrüstung und zu den Hilfsmassnahmen für unsere Gebirgsbauernschaft, die Gauleiter Dr. Zury für die Zeit nach dem Kriege bei wiederholten Anlässen angekündigt hat.

Landfunkprogramm des Reichssenders Wien vom 12. bis 17. Juli 1943

- Montag den 12. Juli, 6.50 Uhr:** Königinnen- sucht (Fritz Oswald). 12 Uhr: Ernte, Dusch und Herrichtung des anerkannten Saatgetreides, 3. Teil (Dr. Martin Brandl).
- Dienstag den 13. Juli, 6.50 Uhr:** Noch mehr Milch abliefern! (Stabsleiter Dr. Stephan Kulterer). 12 Uhr: Die Vermeidung von Ernteverlusten (Dr. Martin Brandl).
- Mittwoch den 14. Juli, 6.50 Uhr:** Generatorholz (Dipl.-Ing. Karl Buch). 12 Uhr: Erleichterung der Heuernte (Ing. R. Zehner).
- Donnerstag den 15. Juli, 6.50 Uhr:** Unfallverhütung an Futtermaschinen, 1. Teil (Ing. Josef Huber). 12 Uhr: Unfallverhütung an Futtermaschinen, 2. Teil (Ing. Josef Huber).

Freitag den 16. Juli, 6.50 Uhr: Beerenobstgewächse müssen auch im Sommer gepflegt werden! (Ing. Leo Kapfenberger). 12 Uhr: Kali in loser Schüttung (Dipl.-Ing. Landw. S. Brügel).

Samstag den 17. Juli, 6.50: Schädlingsbekämpfung im Hause (Franz Xaver Ehart). 12 Uhr: Wiesendüngung nach dem Heuschchnitt (Ing. Hubert Stadler).



Fetterzeugung aus dem Ader. In weiten Gegenden des Reiches wird Anfang Juli der Raps geschnitten, der in diesem Jahre infolge geringer Auswinterung einen guten Erntertrag verspricht. Kurze Zeit nach der Ernte wird schon die Befestigung für das neue Jahr vorgenommen. Die deutsche Landwirtschaft wird auch für das nächste Jahr dem Rufe der Regierung nach Verstärkung des Rapsanbaues durch eine Ausdehnung der Anbaufläche Folge leisten, da mit dem Anbau von Ölfrüchten auf der gleichen Fläche die sechsfache Fettleistung dessen erzielt wird, was durch Milch- oder Schweinefütterung möglich ist. Es wird also jeder deutsche Bauer zum neuen Angriff in der Ernährungsschlacht des deutschen Volkes mit frischen Kräften antreten, damit die Fetterzeugung aus dem deutschen Ader im nächsten Jahre weiter gehoben wird. — Im Bilde: Die Rapsprobe auf dem Rapsader. (Scherl-Bilderdienst.)

Ämtliche Mitteilungen

Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a. Y. Sonntag den 11. Juli: Dr. Fritsch.

Entfernung von Holzeinbauten und Türen aus Dachböden

Der Herr Reichsstatthalter in Niederdonau hat folgende polizeiliche Verfügung betanztgegeben:

Im Reichsgau Niederdonau sind aus den Dachböden aller Gebäude sofort alle überflüssigen Holzteile und Türen ordnungsgemäß zu entfernen. Überflüssige Holzteile im Sinne dieser Verfügung sind alle in und auf den Dachböden befindlichen Holzteile, die nicht unmittelbar zur Konstruktion des Daches oder Gebäudes gehören, insbesondere Dachverchalungen, Latten- und Brettererschläge, Trennwände und in ihnen befindliche Türen, Lose und eingebaute Regale, Holzverkleidungen aller Art usw. In Zweifelsfällen entscheidet die Schutzpolizeidienstabteilung, welche Holzteile zu entfernen sind.

Im Zuge dieser Maßnahmen müssen sämtliche Dachböden von allen anderen brennbaren Gegenständen geräumt werden.

Mit der Überwachung der richtigen Durchführung dieser Maßnahmen werden die Ämter-

träger des RWB und die Luftschutzbildführer beauftragt, deren Weisungen Folge zu leisten ist.

Die Durchführung der vorstehend verfügten Maßnahmen muß bis 15. August 1943 beendet sein.

Diese Polizeiverfügung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Hierzu ergeben sich nachstehende ergänzende Anordnungen:

Falls an den abzubehenden Holzeinbauten Fernsprechtleitungen oder Schaltkästen angebracht sind, ist vor Inangriffnahme der Abbauarbeiten unverzüglich vom Luftschutzwart der Schutzpolizeidienstabteilung Meldung zu machen. Die Luftschutzwarte sind für die Einhaltung dieser Vorschrift verantwortlich.

Mit der Entfernung der Holzeinbauten ist, ohne einen besonderen Auftrag abzuwarten, sofort zu beginnen.

Kommissionelle Überprüfungen der Durchführung der angeordneten Maßnahmen, zu denen noch die richtige Entrümpelung der Dachböden und die Bereitstellung reichlicher Mengen von Löschsand und Wasser sowie auch von anderem Luftschutzgerät kommt, werden erfolgen.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 6. Juli 1943.

Der Bürgermeister als örtlicher Polizeiverwalter und Luftschutzleiter:
Emmerich Zinner e. h.

3. 297/2. Ausgabe der Reichsfettverbilligungsscheine 1

Die Ausgabe der Reichsfettverbilligungsscheine 1 für das Jahr 1943/44 findet ab 12. Juni 1943 statt, und zwar ab 12. Juni, vormittags von 8 bis 12 Uhr, für die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, für die Gemeinde Zell a. d. Ybbs bei der fürsorgeliche Waidhofen a. d. Ybbs, Rathaus, 1. Stock.

Lohnbefähigungen und Rentenbescheide sind mitzubringen.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. Juli 1943.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

3. 1 Rr 325/42/26.

Anordnung der Wirtschaftsführung

Das Anerbengericht Waidhofen (Ybbs) hat mit Beschluß vom 27. Mai 1943, 1 Rr 325/42/19, die Wirtschaftsführung auf dem Erhof Unterweg Nr. 39 in St. Georgen i. d. Klaus, E. 52, Grundbuch St. Georgen i. d. Klaus, Eigentümer Johann und Rosa Wieser, auf die Dauer von vorläufig vier Jahren durch einen Treuhänder angeordnet. Zum Treuhänder wurde der Landwirtschaftliche Treuhänderverband (Gesellschaftsführer deselben) in Wien, 1., Fährichgasse Nr. 6, bestellt.

Anerbengericht: Waidhofen (Ybbs), am 2. Juli 1943.

Dr. Adolf Resch.



Denk an eure Ablieferungspflicht! Wenn auch in diesem Jahre infolge der vorausgegangenen harten Winter mit keinem allzu großen Obfliegen gerechnet werden kann, so geschieht doch alles, um neben Wehmacht, Berwundenen, Kindern, Jugendlichen und Kranken auch noch weitere Verbraucherkreise zu beliefern. Voraussetzung für eine gleichmäßige Verteilung ist, daß die Obstzeuger ihrer Ablieferungspflicht pünktlich und gewissenhaft nachkommen. Auch an den Eierfamkelkellen hat sich eine gesteigerte Ablieferung — hervorgerufen durch die erhöhte Vegetätigkeit in der wärmeren Jahreszeit — bemerkbar gemacht. Durch die vorbildliche Erfassung von Obst und Eiern an den Sammelstellen ist auch weiterhin eine einheitliche Verteilung dieser Erzeugnisse an die Verbraucher gewährleistet. (Scherl-Bilderdienst.)

FAMILIENANZEIGEN

Dank. Für die uns anlässlich des Helbertodes unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders, Pionier Friedrich Strunz, SM-Sturmmann, erwiesene Anteilnahme sowie für die schönen Kranz- und Blumenpenden und die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Ybbitz, im Juli 1943. Friedrich und Maria Strunz.

Dank. Für die uns anlässlich des Ablebens unserer lieben Mutter und Großmutter zugegangenen Beileidskundgebungen und Blumenpenden sowie für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse sagen wir herzlichsten Dank. Ybbitz, im Juli 1943. Familien Schrottmüller und Sengstschmid.

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Todes unseres lieben Bruders, Herrn Karl Schöggel, Soldat in einem Seereservebataillon, zurzeit in Kröllendorf, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und für die Kranzpenden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Betriebsleiter Herrn Alois Brudschweiger, den Abordnungen der Wehrmacht und der Partei sowie der Musik. Familie Schöggel und sämtliche Verwandten.

OFFENE STELLEN

Kinderfräulein für 2 Kinder (3 und 1 Jahr alt) in Geschäftshaus gesucht. Frau A. Nagel, Waidhofen, Weyrerstraße 16. 371

Lehrling mit guter Schulbildung wird sofort aufgenommen im Fahrradgeschäft J. Krautschneider & A. Stodenhuber, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 16. 334

ZU MIETEN GESUCHT

Möblierte Wohnung, 3 oder mehr Zimmer, mit Küche und möglichst mit Bad, von Schriftleiter ab Sept.-Okt. gesucht. Waidhofen od. nächste Umgebung bevorzugt. Angebote unter Nr. 379 an die Verw. d. Bl. 379

Kohlenklau gehtüm! Er klaut das Gas und stiehlt das Licht, raubt Strom und Kohle. Duldet's nicht! Fant ihn!

ROBERT SCHEDIWI Das Haus der guten Bekleidung Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 40, Ruf 81

ATA mit Salmiak Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- u. Ofenputzen, Fleck- u. Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.

Ich gebe meinen geehrten Kunden bekannt, daß ich mein Geschäft Herrn Anton Mayerhofer, Tapezierer und Dekorateur, übergeben habe, und bitte, das mir durch so viele Jahre entgegengebrachte Vertrauen auch meinem Nachfolger zu schenken. Josef Hanzer. Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1943.

VERMISCHTES

Verloren wurde am Dienstag abends auf dem Wege Arzberg-Schmiedestraße-Zeller Brücke ein heller größerer Hirschart. Gegen gute Belohnung im Eisenhof Spacet abzugeben. 383

Pichter Schweißhund mit schwarzer Schnauze (ohne Halsband) hat sich vom Lokalbahnhof aus verlaufen. Pecher Gpürer, Maisberg 22, Ybbitz, Bromreit. 381

Arbeitsamer Mann sucht baldige Ehebekanntschaft. Kind kein Hindernis. Zuschriften unter „Rascher Entschluß“ an die Verw. d. Bl. 359

Witwe, 42/160, angenehmes Äußeres, sucht Ehebekanntschaft pass. Alters. Gesch. ausgeh. Nichttrinker, Nichtraucher bevorz. 1 od. 2 Kinder kein Hindernis. Unter „Eingerichtetes Wohnzimmer vorhanden“ an die Verwaltung des Blattes. 380

EMPFEHLUNGEN

Geprüfter Desinfektor führt rasch und gründlich Ungezieferbekämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Parterre.

Sie dienen Ihrem Kinde. wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch begeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle! HIPP's KINDERNÄHRMITTEL Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE aus dem Fachgeschäft Franz Kudrnka Goldschmied · Uhrenhandel Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13 Einkauf von Bruchgold und Silber

ROBERT SCHEDIWI Das Haus der guten Bekleidung Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 40, Ruf 81

ATA mit Salmiak Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- u. Ofenputzen, Fleck- u. Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.

Krewel Garant guter Arznei-Präparate - seit 1893 - Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Mutti spare Butter u. Fett Nur 33 Pf. kosten 500 gr goldiger Brotaufstrich nahrhaft und köstlich schmeckend, sauber und appetitlich, von Ihnen selbst mit Reichelts Kunsthonigpulver und Zucker gekocht, auch vorzüglich zum Pfefferkuchenbacken. - Alles lobt! 5 Stck. (für 10 kg reichend) 1 RM (Marschein) B. Reichelt, Breslau 5 Schließfach 36793

Richtiges Feueranmachen spart Kohle! Sparsames Heizen beginnt beim Feueranmachen! Wer die Kunst des Feueranmachens versteht und einen guten Feueranzünder dabei verwendet, vermeidet die Verschwendung von Kohle und Holz. Lofix gibt schnell und sicher helles Feuer ohne Holz! Sparen Sie aber vorsorglich für den Winter, wenn Sie jetzt Lofix erhalten! Guterwerb GUTE ZUKUNFT

Schallplatten-Postversand! Die schönsten Lieder und neuesten Schlager nach Ihrer Wahl: 10 Stück rot RM 12- 10 Stück blau RM 14-50 Doppelte Anzahl Alt- oder Bruchplatten einsenden. Verlangen Sie Schlagerliste W. / GATTRINGER, Wien XII., Arndtstraße 68.

Gut rasier - gut gelaut ROTBART KLINGEN Durch abwechselnden Gebrauch der Schneiden wird die Klinge voll ausgenutzt. Für diesen Zweck tragen unsere Klingen Merzkahlen.

Sichern Sie Ihr Eingesottenes mit Dr. Vetker „Einsiede-Hilfe“! Dr. A. Vetker, Baden bei Wien.

URLAUB

Vom 13. Juli bis einschließlich 16. August 1943 ist die zahnärztliche Praxis Dr. Gold geschlossen

Was fehlt ihr? COSAN kolloidalen flüssiger Schwefel Oidium / Aescherich Bezug durch Handel und Genossenschaften J. D. Riedel - E. de Haën A.-G. Berlin

Die Fahrbahn ist kein Spielplatz! Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Baronin Redwitz WIEN IV. Prinz-Eugen-Straße 34 Ehevermittlung Stadt und Land!

Unfälle verhüten! TraumaPlast Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!

5. Wir spielen „Schornsteinfeger“. Grobreinmachen heißt die Parole für unsere Feuerstätten. Zuerst der Herd. Also, her mit Kehrbesen, Schaufel, harter Bürste, Kratze und Rohrreinigungsbesen, den wir uns leicht aus einer Stange mit darumgewickelten Lappen zaubern. Wir säubern zunächst das Rauchrohr durch das Putztürchen am Knie. Fehlt dies, muß das Rauchrohr abgenommen werden. Ferner reinigen wir die rußigen Stellen am Einhängeteil des herausnehmbaren Wasser-schiffs, die untere Seite der Herdplatte sowie die Heizgaswege (Züge) rund um den Backofen. Wie wir Ofen, Waschkessel und Badeofen fegen, werden wir später hören. Auf alle Fälle, „Kohlenklau“ ärgert sich schwarz, wenn wir ihm seine besten Futterstellen nehmen. Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Die Sensenschmied-Innung von Waidhofen a. d. Ybbs erlaubt sich, den Bewohnern von Waidhofen a. d. Ybbs und Zell höflichst bekanntzugeben, daß das althergebrachte Türkenpfeiferln in der Nacht vom Samstag auf Sonntag (10. zum 11. Juli) wieder abgehalten wird.

KRIEGSHILFSWERK 1943 Die Liebe zum eigenen Volk und Land gibt unseren Soldaten die Kraft Übermenschliches zu leisten HAUSSAMMLUNG AM 11. JULI

3 HERZBLATTER Die Schutzmarke unserer Präparate TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT Fabrik pharmaz u. kosm. Präparate MÜNCHEN

Kohlen als Wäschezerstörer? Beim Waschen werden oft un-nötigerweise zuviel Kohlen verfeuert, wobei man durch überflüssiges Kochen außerdem der Wäsche schadet. Es genügt, wenn man die Wäsche zum Kochen kommen und dann 15 Minuten ziehen läßt. Oft kocht auch das Waschwasser unnötig über! Waschen Sie mit weniger Kohlen - dann hält Ihre Wäsche länger - und weichen Sie dafür genügend lange (mindestens 12 Stunden) ein. So nützen Sie zugleich Henko besser aus!

3 MINUTEN... Jeder Tropfen KNORR-Soße ist kostbar, deshalb die Kochzeit ganz genau einhalten, damit nichts verkocht. KNORR

NACHTRÄGLICH wird manche Berufs- und Sport-Kleidung in einfacher Selbst-Behandlung REGENSCHUTZ DURCH Heitmann Imprägnol NUR IM HANDELSZWEIG

Filmbühne Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag den 9. Juli, 5 und 8 Uhr, Samstag den 10. Juli, 7, 9, 11 Uhr: „Seine Tochter ist der Peter“, Karl Ludwig Diehl, Traudl Start, Paul Hörbiger, Olga Tschischowa, Maria Andergast. Für Jugendliche zugelassen! Freitag den 9. Juli, 5 Uhr: Jugendvorstellung. Sonntag den 11. Juli, 7, 9, 11 Uhr, Montag den 12. Juli, 7, 9 Uhr, Dienstag den 13. Juli, 8 Uhr: „Liebestödie“, Magda Schneider, Lissi Waldmüller, Johannes Riemann, Theo Lingner u. v. a. Für Jugendliche nicht zugelassen! Donnerstag den 15. Juli, 5 und 8 Uhr, Freitag den 16. Juli, 5 und 8 Uhr, Samstag den 17. Juli, 7, 9, 11 Uhr: „Alles hört auf mein Kommando“, Marianne Hoppe, Ubele Sandrod, Wolfgang Liebeneiner, Georg Alexander. Für Jugendliche zugelassen. Freitag den 16. Juli, 5 Uhr: Jugendvorstellung. Sonntag den 11. Juli, 11 Uhr, Wochenschausondervorführung!